

Tr. 266 0/2 Jüttel's

Viertes

Programm

der

nö. Landes = Ober = Realschule

in

St. Pölten.

Veröffentlicht

am Schlusse des Schuljahres 1867.



St. Pölten.

Druck von Franz Lorenz.

1867.



Ueber einige seltene und wenig bekannte Säugethiere des südöstlichen Deutschlands.

Von

L. H. Jeitteles.

„Beinahe jeder Staat in Europa hat in seiner Literatur eine vollständige Fauna seines Landes aufzuweisen, sei es auch nur in bloßen Namensumrissen; — und Oesterreich gehört unter die wenigen, welche eine so wichtige Ausarbeitung bisher noch immer vermissen.“ So rief Fitzinger vor fünf und dreißig Jahren klagend aus, indem er auf die Nothwendigkeit von Vorarbeiten für eine Naturgeschichte der Thiere Oesterreich's hinwies. („Ueber die Ausarbeitung einer Fauna des Erzherzogthums Oesterreich, nebst einer systematischen Aufzählung der in diesem Lande vorkommenden Säugethiere, Reptilien und Fische als Prodrum einer Fauna derselben,“ erschienen in den auf Veranlassung der Nieder-Oesterreichischen Stände herausgegebenen „Beiträgen zur Landeskunde Oesterreich's unter der Enns“, 1. Band, Wien, 1832, S. 280). Seit dieser Zeit ist für die Erweiterung unserer Kenntnisse von den wirbellosen Thieren der deutschen Alpen- und Donau-Gegenden vorzüglich durch Wiener Naturforscher (Redtenbacher, Brauer, Mayr, Schiner, von Fraunfeld, Heeger, Löw, Rogenhofer und andere) außerordentlich viel geleistet worden; in Beziehung auf die Naturgeschichte der Wirbelthiere dieses Gebietes stehen wir aber noch heute beinahe auf demselben Standpunkt wie im Jahre 1832. Nur die Fische der deutsch-österreichischen Länder haben sich einer den Fortschritten der Wissenschaft entsprechenden Bearbeitung zu erfreuen gehabt (in dem mustergiltigen Werk von Heckel und Kner: „Die Süßwasserfische der österreichischen Monarchie“, Leipzig, Engelmann, 1858). Die Vögel sind sehr unvollständig bekannt, für jene Niederösterreich's hat in neuerer Zeit fast nur Finger in Wien einige Vorarbeiten geliefert. Für die Säugethiere und Reptilien ist aber so gut wie gar nichts geschehen; die neueste größere Arbeit über diese Thierklassen ist noch immer der oben erwähnte Aufsatz Fitzinger's vom Jahre 1832. Und die Nachbarländer der alten Ostmark: Mähren und Steiermark haben nicht einmal ein kritisches Namensverzeichnis der innerhalb ihrer Grenzen lebenden Säugethiere aufzuweisen.

Es ist eine in hohem Grade betrübende, dem Nicht-Sachkundigen sicher unglaublich vorkommende, aber gleichwol vollkommen wahre Thatsache: Die Länder der österreichischen Monarchie sind, was die höhere Thierwelt betrifft, kaum zum dritten Theil so gut bekannt, als das ferne Amur-Land an der chinesischen Gränze, welches durch deutsche Naturforscher, allerdings mit russischem Gelde, in weniger als 15 Jahren für die Wissenschaft völlig erobert worden ist. Die Kenntniss der kleineren Säugethiere, dann der Raub- und Singvögel in den deutschen Ländern diesseits des Inn läßt an und für sich noch immer sehr viel zu wünschen übrig; ihre Verbreitungsgrenzen aber so wie jene der zwei großen, auch landwirtschaftlich so wichtigen Rager: Ziesel und Hamster sind uns noch ganz und gar unbekannt; über das Vorkommen und die Aufenthaltsorte des Alpenhasen, des Murmelthiers, des Lämmergeiers, der Alpenbohle und anderer großer Alpen-Thiere, dann des Fluevogels, des Schneefinken und Citronenzeisigs in den salzburgischen, österreichischen und steierischen Gebirgen besitzen wir nur einzelne dürftige Nachrichten; die Handflügler, Spitz- und Wühlmäuse unserer Hochgebirgs-Gipfel kennen wir so gut als gar nicht; unsere heimischen Eidechsen und Schlangen, unsere Frösche, Kröten und Molche sind noch lange nicht so genau erforscht, wie jene Italiens und Frankreichs; endlich sind die für die neuere Wissenschaft, und zwar sowol für die Anhänger als Gegner der Lehre Darwin's, so wichtigen lokalen, geographischen und klimatischen Abänderungen (Varietäten) der verschiedenen Thier-Arten unserer Gegenden beinahe noch gar nicht Gegenstand der Untersuchung geworden, und über die Größeverhältnisse der einzelnen Körperteile unserer Thiere liegen wenig oder gar keine genauen Messungen vor. Ja nicht einmal einer dem heutigen Standpunkte der Zoologie entsprechenden Darstellung unserer Hausthier-Racen, namentlich in osteologischer Beziehung, können wir uns rühmen.

Wie kommt es nun, daß die Bearbeitung der Wirbelthiere bei uns so sehr vernachlässigt worden ist, während wir in der Erforschung der Avertebrata seit ungefähr zwanzig Jahren höchst erfreuliche Fortschritte gemacht haben? Viele Ursachen mögen hier zusammengewirkt haben. Ein Hauptgrund ist sicher darin zu suchen, daß die Herbeischaffung von Materialien für das Studium der höheren Thierwelt mit weit größeren Schwierigkeiten und ungleich bedeutenderen Auslagen verbunden ist, als das bei den niederen Organismen der Fall ist.

Es wäre freilich namentlich der Wiener Akademie zugekommen, diese theilweise recht kostspieligen Forschungen in liberaler Weise zu unterstützen und dadurch eine ihr bei der Gründung gestellte Aufgabe, näm-

lich „eine umfassende Darstellung der geographischen Verbreitung der Thiere und Pflanzen unserer Monarchie zu veranstalten“, der Lösung nahe zu bringen.

Die Akademie hat leider diese ihre Aufgabe ganz aus den Augen verloren. Eine im Jahre 1849 von der Akademie selbst niedergesetzte Kommission „zur Leitung und Ausarbeitung einer Fauna des österreichischen Kaiserstaates“ hat bis jetzt — also während eines Zeitraumes von 18 Jahren! — nicht das geringste Lebenszeichen von sich gegeben.

Seit etwa zehn Jahren habe ich dem Studium der Wirbelthiere des österreichischen Länder-Komplexes meine Aufmerksamkeit und meine schwachen Kräfte zugewendet. Als Frucht eines nahezu dreijährigen Sammelns und Forschens in Ungarn erschien 1862 in den Verhandlungen der Wiener zoolog.-botanischen Gesellschaft mein „*Prodromus faunae vertebratorum Hungariae Superioris*“ (Band XII, Seite 245—314, nebst 4 Tafeln). Ein viel reicheres Material habe ich während eines vierthalbjährigen Aufenthaltes in Mähren zusammengebracht. Leider habe ich bis jetzt nur erst einen kleinen Teil desselben verarbeiten können („über die Fische der March“, in den Programmen des Cilmüger Gymnasiums für 1863 und 1864), da mir die letzten Jahre meines Lebens durch Kränklichkeit und schmerzliche Gemüthsindrücke verschiedener Art vielfach getrübt worden sind. Auch in der Gegend von St. Pölten habe ich seit Oktober 1865, unterstützt durch die eifrige Mitwirkung meiner Schüler, bereits so manches seltene Säugethier, so manchen merkwürdigen Fisch und Vogel kennen gelernt, wie ich denn im Verlauf der Jahre, die mir — so Gott will — auf dem theuren heimischen Boden zu verleben gegönnt sein wird, es wenigstens bis zu einer annähernd vollständigen Darstellung der Rückgrathiere des Viertels ober dem Wiener Walde bringen zu können hoffe. Um nun an einem kleinen Beispiel zu zeigen, wie viel des Interessanten die deutschen Länder an der Gränze der slavischen und ungarischen Sprachgebiete noch beherbergen, will ich hienit über einige wenig bekannte Säugethiere Mährens und Niederösterreichs meine Beobachtungen mittheilen. Es erübrigt mir nur noch der freundlichen Unterstüzung, welche mir bei Ausarbeitung dieses faunistischen Beitrages von Seite der Herren von Frauenfeld, von Pelzeln und Zelebor in Wien zu Theil geworden ist, dankbarst Erwähnung zu thun.

St. Pölten, Mitte Juni 1867.

**Ueber die von Kolenati aufgefundenene neue Fledermaus:
Amblyotus atratus.**

Es hat in der wissenschaftlichen Welt einige Verwunderung erregt, als der verstorbene Brünner Professor Kolenati im Jahre 1858 die Beschreibung einer von ihm am Berge Altvater im mährisch-schlesischen Gesenke aufgefundenen Fledermaus veröffentlichte (in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, mathem.-naturwissenschaftliche Klasse, Band XXIX Seite 250—56), welche er nicht blos für eine bisher unbekannt gebliebene neue Art der Fauna Mitteleuropa's erklärte, sondern auch als Typus einer eigenen neuen Gattung aufstellte. Sollte es wirklich möglich sein, in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch neue Species, ja sogar neue Genera unter den Säugethieren im Herzen von Europa aufzufinden? Das schien selbst vielen Fachmännern so wenig glaublich, daß sie dem wirklichen Dasein dieses neu beschriebenen Thieres, welches überdies bis auf den heutigen Tag noch in keiner andern Gegend Deutschlands nachgewiesen werden konnte, mehr oder weniger starke Zweifel entgegenzusetzen und einen Irrtum in der Bestimmung anzunehmen sich für verpflichtet hielten. Ich muß gestehen, daß auch ich diese Zweifel zu theilen nicht abgeneigt war, wozu ich um so mehr Veranlassung fand, als einer der größten jetzt lebenden Säugethierekenner Europa's gegen mich brieflich die Vermuthung aussprach, daß Kolenati's neue Fledermaus vielleicht nur die nicht richtig erkannte *Vesperugo Nilssonii* Blas. sein dürfte. Während meines Aufenthaltes in Olmütz bemühte ich mich nun auch Fledermäuse vom Altvater her zu bekommen, um durch eigene Untersuchung mir ein Urtheil über dieses angezweifelte neue Säugethier bilden zu können. Durch die Güte des Herrn Theisler, damaligen Erziehers im Hause des Kaufmanns Primavesi in Olmütz, der einen großen Theil des Sommers 1864 in Gräfenberg zubrachte, erhielt ich endlich eine am 11. August 1864 bei der Schweizerei am Altvater unter einem Steine bei Tag gefundene Fledermaus, durch deren genaue Untersuchung ich mich überzeugte, daß Kolenati Recht daran gethan hatte, die Fledermaus des hohen Gesenkes als neue Art in unsere Fauna einzuführen.

Das von Herrn Theisler mir überbrachte Exemplar war ein Männchen und hatte eine Gesamtlänge von 94^{mm} (Millimetern), von welcher 54^{mm} auf die Körper- und 40^{mm} auf die Schwanzlänge entfielen. Die Flugweite konnte ich nicht mehr bestimmen, weil das Exemplar schon ziemlich lange in Weingeist gelegen war und die Flügel sich wegen

der Erstarrung der Muskeln daher nicht mehr genügend auseinander ziehen ließen.

Die übrigen Maße ergaben sich wie folgt:

Kopflänge	17.5 ^{mm}
Größte Ohrlänge am Außenrande	15 ^{mm}
Länge des Ohrdeckels am Außenrande	6 ^{mm}
Länge des Ohrdeckels am Innenrande	4 ^{mm}
Oberarm	25 ^{mm}
Unterarm	40 ^{mm}
Dritter Finger	34 ^{mm} + 13.5 ^{mm} + 10 ^{mm} + 6 ^{mm}
Vierter Finger	33.5 ^{mm} + 12.5 ^{mm} + 7.5 ^{mm} + 2 ^{mm}
Fünfter Finger	32 ^{mm} + 8 ^{mm} + 5.5 ^{mm} + 1.5 ^{mm}
Schenkel	13.5 ^{mm}
Schienbein	18 ^{mm}
Fuß	9 ^{mm}
Frei vortretende Schwanzspitze	4.5 ^{mm}

Was nun zunächst die Bildung der Ohren betrifft, so fällt an ihnen vor Allem der gänzliche Mangel an Quersalten auf. Der durchaus nicht eingebuchtete Außenrand des Ohres endet vor dem Ohrdeckel in gleicher Höhe mit der Mundspalte, in einer Entfernung von 3^{mm} von dem Mundwinkel. Das Ohr ist oben stumpf zugerundet und auf der Innenfläche ziemlich stark behaart. Der Ohrdeckel verläuft am Innenrande erst gerade, wendet sich aber in seinem oberen Drittel bogig nach außen und aufwärts. Kolnati's Bezeichnung „konver bogig und nach aufwärts gebogen“ ist also vollkommen zutreffend. Jedoch darf ich nicht verschweigen, daß bei meinem Exemplar der Deckel des linken Ohres mit dieser Angabe weniger genau übereinstimmt, als jener des rechten, auf den sie ganz und gar paßt. Das obere Ende (die Spitze) ist bei beiden Deckeln abgerundet, mehr als das auf der Abbildung bei Kolnati (S. 252) der Fall ist. Der Ohrdeckel erlangt seine größte Breite ungefähr in der Mitte des Außenrandes und besitzt an der Basis des Außenrandes einen stumpfen Zahn.

Angedrückt erreichen die Ohren nicht nur nicht die Schnauzenspitze, sondern stehen mit ihren stumpfen Enden von den letzteren noch um mehr als 5^{mm} ab. Die Gegend zwischen Auge und Nasenloch ist stark aufgetrieben, wenig behaart und schwarz gefärbt; die Schnauze erscheint ziemlich stumpf. Die Bartborsten an der Schnauze sind bei meinem Exemplar jedoch um Vieles kürzer, als sie nach der Abbildung und Beschreibung bei Kolnati sein sollten.

Die Schneiden der unteren Vorderzähne stehen in der Richtung des Kiefers. Der äußere (zweite) obere Vorderzahn ist nicht ganz so hoch wie die äußere Spitze des zweispitzigen inneren (ersten) Zahns und im Querschnitte auffallend schwächer als der erste Zahn. Auffallend groß sind die oberen Eckzähne, beinahe doppelt so lang als die unteren. Im Oberkiefer befinden sich vier, im Unterkiefer fünf Backenzähne jederseits. Der erste untere Backenzahn ist nahezu um die Hälfte niedriger als der zweite.

Am Spornbein befindet sich ein höchst unbedeutender, an seiner breitesten Stelle nur $\frac{1}{2}$ Millimeter messender Hautlappen, der nicht winkelig vorspringt, sondern mit dem Spornbeine parallel läuft oder vielmehr ganz allmählig sich verschmälert und etwa in der Mitte des Spornbeins endet. Dieser Hautlappen ist so schwach entwickelt, daß man ihn bei oberflächlicher Untersuchung leicht übersehen kann; er fehlt darum aber doch nicht.

Die Flughaut ist bis zur Zehenwurzel angewachsen. Die Spitze des Schwanzes steht aus der Flughaut frei hervor.

Die Farbe des langhaarigen Pelzes ist oben dunkelbraun, unten gelblich. Das Haar ist oben und unten zweifärbig, der Grund dunkel schwarzbraun, oben das Enddrittel und unten die Endhälfte licht braungelblich. Ein Theil der Spitzen der Rückenhaare hat einen betnahe goldartigen Glanz. Die Schwanzflughaut ist mit langen, ziemlich dicht beisammen stehenden, gleichfarbig braunen Haaren ohne Goldglanz versehen. Ohren, Schnauze und Flughaut sind dunkelbraunschwarz.

Das von mir hier beschriebene Thier stimmt also (abgesehen von den kürzeren Bartborsten) sehr gut mit der Beschreibung von *Kolenati's Amblyotus atratus* zusammen, mit Ausnahme von zwei Merkmalen. Mein Exemplar hat nämlich einen, zwar sehr schmalen, aber doch unverkennbaren Hautlappen am Spornbein; dann ist das zweite Glied des vierten Fingers in Verhältnis zum ersten bei meinem Individuum viel länger, als nach der Angabe von *Kolenati*, da meine Messung für die betreffenden Glieder 7.5^{mm} und 12.5^{mm} , jene von *Kolenati* 9^{mm} und 19^{mm} herausstellte.

Es fragt sich nun, ob diese Fledermaus nicht einer bereits bekannten Art zugesprochen werden könnte. Der Anzahl der Backenzähne nach ließe sich nur eine Beziehung zu *Vesperugo Nilssonii* K. et Blas. oder *V. discolor* Natt. herausfinden. Von *V. Nilssonii* unterscheidet sich aber das Thier vom Altvater durch die ganz deutlich in der Richtung des Kiefers stehenden untern Vorderzähne und durch den im Verhältnis zum ersten niedrigeren und weit schwächeren zweiten oberen Vorderzahn, von *V. discolor* durch die geringere Höhe des oberen ersten Vorderzahns, der bei

der Altvater-Fledermaus kaum $1\frac{1}{2}$ mal so hoch ist als der zweite Zahn und dessen äußere Spitze zwar etwas höher als der zweite Vorderzahn, aber zugleich viel niedriger als die innere Spitze des ersten Zahns ist, dann durch den nicht unterhalb der Linie der Mundspalte und nicht dicht am Mundwinkel endigenden Außenrand des Ohres, endlich durch den Goldglanz der Rückenhaare. Von beiden Arten ist *Amblyotus atratus* Kolen. aber noch ganz auffallend durch das faltlose Ohr und die von allen andern *Vesperugo*-Arten ganz abweichende Bildung des Ohrdeckels verschieden. Von *Vesperugo Maurus* Blasius, mit dem die Altvater-Fledermaus in Beziehung auf den Goldglanz der Rückenhaare übereinstimmt, unterscheidet sie sich durch die Stellung der unteren Vorderzähne, durch den Mangel des zweiten einspitzigen Backenzahns im Oberkiefer und durch die Ohrbildung.

Kolenati's neue Fledermaus bildet also in der That eine gute Art. Auch die Aufstellung einer neuen Gattung dürfte für sie gerechtfertigt erscheinen, da dieser Handflügler durch die Bildung des Ohres und den sehr unbedeutend entwickelten Hautlappen des Spornbeins sich von allen andern Arten der Gattung *Vesperugo* Keys. et Blas. und ebenso von jenen der Gattung *Vespertilio* L. unterscheidet.

Der Gattungscharakter für *Amblyotus Kolenati* wäre also folgender: „Oben vier, unten fünf Backenzähne jederseits. Ohren faltlos mit vor dem Deckel endigendem Außenrand. Der Ohrdeckel am obern Drittel des Innenrandes konver bogig, mit dem abgerundeten Ende nach aufwärts und außen gebogen. Das Spornbein am Hinterfuß trägt einen äußerst schmalen, nicht bogig vorspringenden, seitlichen Hautlappen.“ Daraus ergibt sich, daß dieses Genus, wie schon Kolenati bemerkt hat, ein wahres Zwischenglied zwischen den Gattungen *Vesperugo* und *Vespertilio* darstellt.

Die Art *Amblyotus atratus* Kolen. ließe sich so charakterisiren: „Ohren viel kürzer als der Kopf. Die Flughaut bis zur Zehenwurzel angewachsen. Die Schwanzspitze frei aus der Flughaut hervorstehend. Die Schneiden der unteren Vorderzähne in der Richtung des Kiefers stehend. Der erste obere Vorderzahn zweispitzig, etwas höher und im Querschnitte auffallend stärker als der zweite. Schnauze breit und stumpf, wenig behaart, schwarz. Rückenhaare mit Goldglanz.“

Nun will ich noch die Vermuthung aussprechen, daß dieses merkwürdige Thier ein Bastard, möglicherweise von *Vesperugo Nilssonii* oder *discolor* und einer *Vespertilio*-Art, etwa *V. Daubentonii* oder *mystacinus*, sein könnte.

Ueber die kleine Fischotter oder den Nörz (*Foetorius lutreola* Keys. et Blas.) als Bewohner Mährens und vielleicht auch Nieder-Osterreichs.

Der Nörz oder die kleine Fischotter, auch Sumpfs- und Krebsotter genannt (von der eigentlichen oder großen Fischotter durch geringere Größe, im Verhältnis zum Körper weit kürzeren Schwanz, wenig entwickelte Schwimnhäute und eine um 2 Stück kleinere Anzahl von Backenzähnen im Oberkiefer unterschieden), gehört zu den in ganz Mitteleuropa seltenen Säugthieren. In Deutschland und den meisten seiner Nachbarländer wurde dieses Thier sogar schon als gänzlich ausgestorben betrachtet, bis man in der neuesten Zeit wieder mehrere Beweise für sein Dasein in Mecklenburg, Holstein und Lauenburg erhielt. Daß der Nörz auch in Ungarn noch nicht zu den gänzlich ausgerotteten Thieren zu zählen sei, habe ich bereits im Jahre 1861 nachgewiesen (in den Verhandlungen der Wiener zoolog.-botan. Gesellschaft, Band XI, S. 330). Professor Dr. Kornhuber hat später (im Korrespondenzblatt des Vereins für Naturkunde zu Bresburg, Jahrgang 1863, S. 228) die Vermuthung ausgesprochen, daß der von mir beschriebene Nörzbalg, der sich jetzt im kais. zoologischen Kabinet in Wien befindet und den auch Kornhuber als von einem Exemplar der genannten Species herrührend erkannte, einem Individuum angehört haben dürfte, das „vielleicht nur als Flüchtling aus Polen“ und jedenfalls als „ein vereinzelt und höchst seltenes Vorkommen“ anzusehen sein möchte.

Schon früher hat übrigens Gloger über ein in der Gegend von Reiffe in Preussisch-Schlesien in der Mitte der Zwanziger Jahre geschoffenes, nun dem Museum der Universität Breslau angehöriges Exemplar dieser kleinen Otter Bericht erstattet (*Nova Acta Academiae Leopoldo-Carolinae*, Band XIII, S. 501 u. ff.). Eines bei Trauenberg in Preussisch-Schlesien in der letzten Zeit gefangenen Nörzes erwähnt auch Prinz Maximilian zu Wied in seinem „Verzeichnis Nordamerikanischer Säugethiere“ (in *Troschel's Archiv für Naturgeschichte*, Jahrgang 1861, 1. Band, S. 229).

Die erste Mittheilung über das Vorkommen der Sumpfsotter in Mähren verdankt man Herrn P. Viktorin Heinzl, welcher ein am 26. Juli 1861 im Sokolnitzer Fasangarten südöstlich von Brünn in einer Marberfalle gefangenes Exemplar in der Sitzung des Brünnner

naturforschenden Vereines am 12. Februar 1862 vorzeigte (Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn, 1. Band, S. 18). *)

Die Krebs-Otter scheint aber auch im mittleren und östlichen Mähren sich noch immer eines zwar verborgenen, aber darum sicheren und vor gänzlicher Ausrottung schützenden Daseins zu erfreuen. Im September 1863 sah ich eines Tages beim Fischen in der March ganz nahe an der Stadt Olmütz bei hellem Sonnenschein eine kleine Fischotter am Ufer hinschleichen und zwischen Wasserpflanzen verschwinden, welche ihres auffallend kurzen Schweifes wegen offenbar nur ein Rörz sein konnte. Es gelang mir leider nicht des schönen hellbraunen Thieres, welches ich ganz genau betrachten konnte, später habhaft zu werden. Von älteren Bewohnern der Stadt Olmütz vernahm ich übrigens, daß in früheren Jahrzehenden alljährlich auffallend kleine, kurzschwänzige Fischottern in den vielen March-Armen und Kanälen zwischen den Festungswerken geschossen worden seien.

Ich gab nun nach allen Seiten Aufträge und bat Bekannte und Schüler, mir kleine Fischottern oder doch wenigstens Köpfe von solchen zu verschaffen. Wiederholt erhielt ich jedoch nur Köpfe von der echten *Lutra vulgaris* Erxl. Ein einziges Mal war ich so glücklich, einen Rörzkopf in Fleisch, aber abgehäutet, zu erhalten. Ich verdanke denselben der Güte des Herrn Med. Doctor's Rokotnik in Prerau, der mir am 18. November 1863 denselben zusandte. Dr. R. erzählte mir einige Wochen später, daß er die bei Prerau wahrscheinlich an dem Flüsschen Betschwa gefangene sehr kleine Otter, von welcher dieser Kopf herrührte, selbst gesehen habe.

Die augenblickliche Untersuchung ergab oben vier, unten fünf völlig ausgebildete Backenzähne jederseits, und zeigte mir zugleich, daß die Schneiden aller unteren Vorderzähne in völlig gleicher Linie standen, wodurch allein schon bewiesen war, daß es der Kopf eines völlig ausgewachsenen Rörzes und nicht etwa der einer jungen *Lutra* oder eines *Ittis* war.

Der hierauf präparirte, noch jetzt in meinem Besitz befindliche Schädel zeigt folgende Merkmale. Die größte Verengung der Stirnbeine liegt fast in der Mitte des Schädels. Der zweite Vorderzahn im Unterkiefer tritt zwar mit der Wurzel aus der Zahnreihe zurück, steht aber an der

*) Es wird für manche deutsche Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß nach Herrn Heintel's Angabe das Wort „Rörz“ slavischen Ursprungs ist (norc) und von noriti, tauchen, herkommt.

Schneide mit den übrigen Zähnen in völlig gleicher Linie. Die „Eigenthümlichkeit, worin das Gebiß des Rörzes sich von dem aller übrigen marderähnlichen Thiere unterscheidet“, wie Blasius sich ausdrückt (Säugethiere Deutschlands, S. 234), erscheint also bestätigt. Dagegen tritt der Höckerzahn im Oberkiefer, der in der inneren Hälfte ziemlich stark erweitert und am Vorderrande deutlich konkav eingebuchtet ist, am Innenrande nur sehr wenig oder gar nicht nach vorn vor, so daß Außen- und Innenrand nahezu in derselben Richtung liegen. Der zweite Lückenzahn im Oberkiefer ist jederseits zweiwurzellig, wodurch sich nach Siebel (Charakteristik einiger carnivoren Säugethiere, in Siebel-Siewer's Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften, 1864, Band XXIV, S. 475) der europäische und amerikanische Rörz von den Mustiften unterscheidet. Der erste obere Lückenzahn war leider auf beiden Seiten bei der Präparation des Schädels verloren gegangen, die Alveolen waren aber nur einfach.

Vergleichung des Schädels vom Rörz von Prerau mit jenem einer großen Fischotter aus Mähren (Mährisch-Trübau) und einem zweiten einer Lutra von St. Veit an der Gölßen in Nieder-Oesterreich. *)

	Prerau	Mährisch - Trübau	St. Veit
Länge des Schädels vom vordern Rande des foramen magnum bis zu den Alveolen der oberen Schneidezähne	62mm	110mm beilaufig	111mm
Größte Breite des Schädels an den Jochbögen	40mm	74mm	71mm
Geringsste Stirnbreite	16.5mm	12mm	21mm
Entfernung der Spitzen der seitlichen Jochfortsätze des Stirnbeins (processus zygomatici) von einander	21mm	26mm	23.5mm
Entfernung der oberen Enden der Nasenbeine von der höchsten Höhe des Hinterhauptkammes .	50mm	88mm	82mm

*) Der Schädel der Lutra von Trübau ist am Hinterhauptbein und Keilbein ein wenig beschädigt.

	Prerau	Mähr.-Trübau	St. Veit
Länge der Nasenbeine in der Mittellinie	11mm	21mm	22mm
Länge des harten Gaumens	31mm	53mm	53mm
Entfernung des foramen magnum vom Hinterrande des harten Gaumens	31mm	—	59mm
Unterkieferlänge vom Winkel bis zum Incisiv-Rande	43mm	78mm	76mm
Länge des Paukentrnochens .	17mm	—	27mm
Breite des Paukentrnochens bis zum processus mastoideus . .	12mm	—	21mm
Äußerer Gehörgang *) . . .	kurz, aber deutlich, von der Pauke durch eine Furche getrennt	—	lang und schmal, allmählig in die Pauke übergehend
Foramen jugulare	sehr klein	—	ungemein groß
Schneide des zweiten Vorderzahns im Unterkiefer	in gleicher Linie mit den Schneiden der übrigen Vorderzähne	hinter den Schneiden der übrigen Vorderzähne deutlich zurückstehend	ebenso
Innenrand des Eckzahn im Oberkiefer	kaum merklich weiter nach vorn zu vorspringend als der Außenrand	sehr auffallend weiter nach hinten zurückstehend als der Außenrand	ebenso

Da nun die Krebsotter in Mähren nicht bloß an der ungarisch-polnischen Grenze, sondern auch südlich von Brünn vorkommt, so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß sie auch in Nieder-Oesterreich noch ver-

*) Nach Siebel (Die Säugethiere, 2. Ausgabe, Leipzig, 1859, S. 783) fehlt allen Wiesel und Iltissen der knöcherne Gehörgang gänzlich zum Unterschiebe von den Marbern, was ich bei den in meiner Sammlung befindlichen Schädeln vom Wiesel, Hermelin, Haus- und Edel-Marber bestätigt fand.

einzelt anzureffen sein möchte. Die Torfmoore an der mährisch-böhmischen Grenze und jene bei Moosbrunn südöstlich von Wien gäben einen geeigneten Aufenthaltsort für sie ab. Möchten es sich namentlich meine Schüler aus dem Waldviertel angelegen sein lassen, über diesen seltenen Bürger der Fauna Deutschlands Erkundigungen einzuziehen und mir ganze Thiere, Bälge oder Köpfe zu verschaffen!

Herr Buchdruckereibesitzer Lorenz, Pächter der meisten Jagdreviere in der Gegend von St. Pölten und selbst ein eifriger Jäger, erzählte mir übrigens, daß vor einigen Jahren mitten im Winter bei Ratzersdorf eine ganz kleine und ziemlich kurzschwänzige Otter geschossen worden sei, die durchaus nicht so ausgesehen habe, als ob sie ein besonders junges Thier gewesen sei. Herr Lorenz wies mir aus seinen Schußlohn-Tabellen nach, daß das am 7. Jänner 1861 der Fall war, und daß diese Otter $3\frac{1}{2}$ K schwer gewesen und um 2 fl. Oest. W. — also um kaum den fünften Theil des Preises einer großen Otter — verkauft worden ist. Vielleicht war das ein Rörz.

3.

Beiträge zur Naturgeschichte des Baumschläfers (*Myoxus Dryas* Schreber).

Außer den zwei allgemein bekannten und über ganz Deutschland verbreiteten Arten: *Myoxus glis* L., dem großen Siebenschläfer, und *Myoxus avellanarius* L., der Haselmaus, hat die deutsche Fauna noch zwei andere Rager aus der Familie der Schläfer aufzuweisen, nämlich den Gartenschläfer, *Myoxus quercinus* L., und den Baumschläfer, *Myoxus Dryas* Schreb. Der letztere gehört zu den seltensten Thieren Mitteleuropa's überhaupt, da er seine eigentliche Heimat an den Ufern des Don und der Wolga hat und wohl nur einzelne Vorposten dieser Art mitunter an den Ostgrenzen unseres großen Vaterlandes herumstreifen. Blasius erwähnt in seiner Naturgeschichte der Säugethiere Deutschlands (Braunschweig, 1857, S. 296) nur einer zweimaligen Beobachtung dieser ebenso schönen als merkwürdigen Schlafmaus in den Ländern diesseits der polnisch-magyarischen Sprachgrenze, nämlich eines von ihm selbst untersuchten Exemplars aus Oberschlesien und eines von

Johann Natterer in der Nähe von Wien beobachteten Individuums dieser Art. Sonst hat meines Wissens kein Zoologe den Baumschläfer in Deutschland gesehen; ein lebendes Exemplar dürfte außer Eversmann in Kasan vielleicht kein Naturforscher unserer Zeit noch besessen und beobachtet haben.

Den ersten Baumschläfer, den ich in meinem Leben in die Hand bekam (in Oberungarn hatte ich vergebens nach diesem seltenen Thier gefahndet), erhielt ich am 17. Mai 1864 von Richard Halla, einem meiner Schüler am Olmüzer Gymnasium, dessen regem Sinn für Naturgeschichte ich vielfache Unterstützung bei meinen Studien über die Thierwelt Mährens auch sonst zu verdanken habe. Das mir überbrachte Individuum war zwei Tage früher bei Sobischek nicht weit von Prerau in einem Tannenwalde todt am Fuße eines Baumes gefunden worden. Nach Angabe des genannten Schülers war ein ganz gleiches Thier schon früher einmal in einem Garten zu Sobischek gefangen worden.

Ich will zuerst die Maße dieses Thiers in Wiener Zollen und Linien zur Vergleichung mit den Angaben bei Blasius anführen. Ein Pariser Zoll-Maßstab fehlt mir leider; ich konnte in Wien keinen aufstreiben. Ich setze aber zugleich die von mir auch nach Millimetern bestimmten Maße her.

	Wiener-Maß	Millimeter
Gesamtlänge	6" 11'''	182
Körperlänge	3" 8'''	96
Schwanzlänge (die vorstehenden Endhaare abgerechnet)	3" 3'''	86
Endhaare des Schwanzes	— 10'''	22
Kopflänge	1" 2'''	30
Länge des Ohrs am Außenrande	— 6.5'''	15
Zwischen Auge und Ohröffnung	— 3.5'''	7
Zwischen Auge und Schnauzenspitze	— 5'''	11
Augenspalte	— 2'''	5
Längste Bartborste	1" 6'''	40
Vorderfuß mit Nagel	— 5'''	11
Hinterfuß mit Nagel	— 9.5'''	21

Die Färbung war oben rothbraun mit Grau gemischt, unten scharf abgesetzt weiß mit einem Stich ins Gelbliche. Der Schnauzenrücken erschien hellgrau. An der Wurzel der Bartborsten begann ein tief schwarzer Streifen, der das Auge einsäumte und sich bis zum Außen-

raude des Ohrs fortsetzte. Wangen, Lippen und Füße waren gelblichweiß. Der von der Wurzel an deutlich zweizeilig buschig behaarte Schwanz war oben dunkel-braungrau, unten weißlichgrau, die Spitze desselben weißlich.

Farbe der Bartborsten am Grunde schwarz, an der Spitze weiß. Haarwurzeln am Rücken und Bauch schiefergrau.

Nagezähne licht gelblichweiß, die oberen mit einem besonders an den Rändern deutlichen Anflug von Gelb.

Im Magen und Darmkanal befanden sich zahlreiche Reste von kleinen Insekten, besonders Flügeldecken von Käfern. Von Pflanzenresten war keine Spur vorhanden.

Auch die Freude, einen lebenden *Myoxus Dryas* zu erhalten, wurde mir noch kurz vor meinem Abschiede von Osmütz zu Theil. Am 15. August 1865 brachte mir nämlich derselbe eifrige junge Naturfreund, dem ich das vorher beschriebene todtte Exemplar verdanke, einen in derselben Gegend gefangenen, seines Daseins sich noch munter erfreuenden Baumschläfer, den ich durch ein volles Jahr am Leben zu erhalten und genau beobachten zu können so glücklich war. Das Thierchen, an Körpergröße etwas geringer als das früher erbeutete todtte Individuum, war von R. Halla bereits am 3. August unter einem Fichtenbaum entkräftet am Boden liegend gefunden und von ihm in die Wohnung mitgenommen worden, wo es sich unter seiner Pflege bald wieder erholtte. In seiner Erscheinung und Färbung stimmte das zierliche Geschöpf auf das Vollkommenste mit der biblischen Darstellung bei Schreber-Wagner, Tafel 225a, überein, so daß diese Abbildung nach Zeichnung und Colorit für völlig naturgetreu erklärt werden kann.

Es ist kaum möglich, sich einen schöneren Anblick zu denken, als jenen, welchen mein kleiner Baumschläfer darbot, wenn er nach Sonnenuntergang fröhlich in seinem Drahtkäfig herumsprang oder einige Minuten lang ruhig auf einem Flecke darsaß, um zu fressen oder sich zu putzen. Seine Erscheinung übertrifft an Gefälligkeit und Anmuth noch um Vieles das gewiß äußerst liebliche Bild einer lebendigen Haselmaus. Besonders sprechend und ausdrucksvoll erscheinen seine auffallend großen schwarzen Augen, die wie Perlen aus ihren Höhlen blizend hervorquellen. Das feine Köpfschen wird von den ziemlich großen, schwärzlich-grauen und halb durchsichtigen Ohren, die oben mit einem nach vorn zu breiter werdenden weißlichen Saum versehen sind, zierlich umrahmt. Die schwarzen Streifen, welche an den Schnurrhaaren entspringen, die Augen beiderseits ringförmig umfassen und bis zu dem untern Ohrrand hin verlaufen, heben sich von dem weißlichgrauen Schnauzenrücken und der

lichten Wangengegend scharf ab und erhöhen die Lebendigkeit des Ausdruckes an dem eben so gutmüthig als verständig erscheinenden Gesicht. Wer immer das freundliche Thierchen bei mir sah, war von seinem ganzen anmuthigen Wesen entzückt.

Vom ersten Augenblick an zeigte mein Baumschläfer keine Spur von Wildheit; er war im Gegentheil so sanft und ruhig = vergnügt, als ob die Nähe des Menschen ihn wohltuend berührte. Ich gab ihm anfangs nur Pflaumen, Birnen und Haselnüsse zu fressen. Er nahm diese ihm dargebotene Nahrung eben so gern an, als Hanfsörner, die er mit Bier verzehrte. Sehr gern fraß er auch Weintrauben, wobei er die einzelnen Beeren ebenso wie die Nüsse und anderes Obst zwischen den Zehen der Vorderfüße festhielt. Bald bemerkte ich aber, daß meine reizende Schlafmaus noch viel lieber als Baumfrüchte und Hanf eine Art von Nahrung zu sich nehme, von der man nicht voraussetzen möchte, daß sie ein Mager bevorzuge, nämlich — Ameisenspuppen. Während der ganzen Zeit seines Lebens bei mir zeigte der Baumschläfer konstant die entschiedenste Vorliebe für Insektennahrung. *)

Den Tag brachte er größtentheils schlafend zu; sein Schlaf war aber in der ersten Zeit sehr leise und er zitterte beinahe ununterbrochen bei geschlossenen Augen. Wie die Sonne unterging, wurde er munter und sprang die ganze Nacht im Käfig herum. Erst nach der Morgendämmerung verkroch er sich wieder in sein Moos und lag Ende August nach 6 Uhr früh schon schlafend da, obwol er um 5 Uhr morgens noch ganz lebhaft gewesen war.

Gleich in den ersten Tagen entschlüpfte er mir einmal beim Decken des Käfigs und sprang vom Fensterbrette herab, kroch aber alsbald in einen Schuh, aus dem er sich mit leichter Mühe wieder hervorholen ließ.

Ein zweites Mal entkam er wieder, als ich ihn bei Tage aus seinem Schlafe durch unsanftes Berühren mit einem hölzernen Stäbchen gewaltsam erweckte. Wieder sprang er von dem Fensterbrett, worauf sein Käfig stand, herab und lief im Zimmer nach einem Schlupfwinkel spähend herum, verkroch sich diesmal aber in eine Kiste mit Mineralien, die in Papier und Heu eingewickelt lagen. In der Nähe dieser Kiste stellte ich nun seinen Käfig geöffnet auf und setzte Ameisenspuppen, Pflaumen und Nüsse als Futter hinein. In der Nacht kam

*) Eine todtte Spißmaus, die ich ihm einmal in den Käfig hineinglegte, blieb 36 Stunden lang daselbst völlig unberührt liegen.

er nun allerdings, aus dem Heu der Kiste hervor, ich hörte und sah ihn im Zimmer herumlaufen, er berührte aber die im Käfige befindlichen Geköpfen, nicht. Am Morgen fand ich ihn jedoch zu meiner großen Ueberraschung schlafend am Fenster an derselben Stelle liegen, wo sein Käfig früher gestanden hatte. Ein in der Nähe des Fensterbrettes stehender Sessel hatte ihm als Brücke und Schwungbret gedient und ihn zu dem bereits gewohnten Orte seiner nächtlichen Thätigkeit und seiner Tagesruhe hingeführt. Ein wenig dort liegen gebliebenes Moos wurde von ihm nun sogleich als Ersatz für den weich ausgepolsterten Käfig benützt. Gedächtnis und Ortsinn scheinen bei diesem Thiere also in hohem Grade ausgebildet gewesen zu sein. Schlechter mag es mit seinem Geruche bestellt gewesen sein, da er sonst die in der Nähe der Mineralienkiste am Fußboden aufgestellten Ameisenpuppen und Früchte unmöglich hätte unberührt lassen können.

Bemundernswert war die Beweglichkeit seiner Zehen. Es scheint, daß er jede einzelne unabhängig von den andern bewegen und den andern entgegenstellen kann. Wenigstens bemerkte ich sehr oft, daß er beim Klettern mit jedem einzelnen seiner Finger an einer andern Masche des Drahtnetzes seines Käfigs sich festhielt. (Diese Maschen waren ungefähr 10^{mm} weit).

Wie fast alle Nagethiere saß auch er häufig auf den Hinterfüßen aufrecht und putzte sich mit den Vorderfüßen, wobei er außerordentlich schnell mehrmals hintereinander sich über Schnauze und Augen fuhr. Ebenso bediente er sich der Vorderfüße beim Essen, besonders beim Verzehren von Weinbeeren und Nüssen.

Im Zustande der Erregung ließ er öfters ein feines Quicken, wie „zizrizi“ hören.

Bei meiner Uebersteblung von Olmütz nach St. Pölten Ende September 1865 nahm ich das mir liebgewordene schöne Thier mit. Es wurde hier immer zahmer und vertraulicher, ließ sich mit der Hand streicheln und frauen und fraß ohne Scheu die Ameisenpuppen oder Mehlwürmer, die man ihm mit den Fingern darreichte. Nur äußerst selten, wenn es erschreckt wurde und man es gleich darauf mit der Hand berühren wollte, machte es schwache Versuche zu beißen. Jedoch wurde es jedesmal ernstlich böse, wenn man es in seinem Tageschlaf störte. Es dauerte übrigens eine Weile und bedurfte mehrfacher Reizungen, bis es bei Tage aus der zusammengerollten Lage, in der es die Gestalt einer Kugel annahm, herausgerissen werden konnte; dann aber sprang es gewöhnlich sehr unwirksam und psauchend empor.

Da mir in dem ersten Vierteljahr meines St. Pöltners Aufenthal-

tes in meiner etwas beschränkten Wohnung kein von meinem Zimmer getrennter kalter Raum zur Verfügung stand, so brachte ich den viel bewunderten kleinen Mager gegen Mitte November bei einem meiner Kollegen unter, damit er im Stande sei, in einem ungeheizten Zimmer dieser größeren Behausung den Winterschlaf abzuhalten. Am 16., 17. und 18. November nahm er nur mehr wenig Nahrung zu sich, während er die vergangenen Monate hindurch immer viel gegessen hatte. Am 19. November 1865 traf ich ihn schon schlafend an, obwohl es draußen eben nicht besonders kalt war. Kälter war es an den drei vorhergehenden Tagen gewesen. Er bot nun einen recht kläglichen Anblick dar, der von der anmuthigen Erscheinung des lebenden Thieres nur allzusehr abwich. Als ich ihn in die Hand nahm, öffnete er den Mund, wodurch sich sein nun ohnedies ungemüthlicher Gesichtsausdruck noch mehr verzerrte, und schrie: „si, si-i, si“, ohne aber die Augen zu öffnen. Am 21. November wurde er in die warme Küche gestellt und fraß hier wieder und sprang munter des Abends herum. Wenige Tage nachher ward er wieder in das kalte Zimmer gebracht. Da das Wetter fortwährend sehr milde war, wie denn der Winter 1865/66 überhaupt fast gar keine wahrhaft kalten Tage aufzuweisen hatte (noch anfangs Dezember 1865 fand ich in einem Walde bei St. Bölden eine größere Menge hell leuchtender Larven von *Lampyrus noctiluca*!), so schlief er erst wieder zu Ende des Monats Dezember ein. Doch sprang er bis dahin nur wenig am Abend und, wie es scheint, während der Nacht gar nicht herum, fraß auch nur wenig. Daher kam es, daß er schon Ende November recht mager geworden war und noch fortwährend abmagerte, während er ungefähr bis zum letzten Oktober sehr fett gewesen war. Am 29. Dezember wurde er zum ersten Mal wieder schlafend gefunden; das Wasser in seinem Trinkgefäß war jetzt gefroren. Auch am 1. Jänner 1866 sah ich ihn im Zustand völliger Erstarrung im Moos zusammengezogen daliegen, nicht weit davon das mit Eis gefüllte Trinkgeschirr. Am 3. Jänner war er schon wieder lebendig. Die Temperatur sank jetzt selten unter Null. Er blieb nun lange Zeit wieder munter, schlief allerdings auch während eines großen Theils der Nacht, aß aber doch täglich ein klein wenig von seinem Vorrathe an Nüssen, Aepfeln und Weißbrod und bot auch im Schlafe nicht jenes mittheilerregende Bild der Verzerrung dar, welches er im Zustande der wahren Erstarrung zeigte. Trockene Ameisenpuppen rührte er nicht an, mochten sie auch mit Mandelöl, Milch oder Wasser befeuchtet worden sein. Auch Roth setzte er fortwährend ab; wie das schon früher der Fall war, legte er den Urath immer an einem bestimmten Plätzchen seines Käfigs nieder.

Seit den ersten Tagen des Jänner hatte ich ihn wieder zu mir genommen, da ich mittlerweile eine größere Wohnung bezogen hatte und ihm jetzt auch bei mir ein ungeheiztes Zimmer zuweisen konnte. Als ich ihn am 10. Jänner von dem einen Fenster dieses kalten Zimmers auf das zweite setzte, fing er wegen dieser Beunruhigung kläglich zu winseln an und rief in Einem fort „zi, zi, zi, zi“.

Am 25. Jänner sah ich ihn um 1½ Uhr nachts lustig im Käfige herumspringen. Am 30. Jänner war er um 7½ Uhr abends munter; um 11 Uhr nachts lag er aber wieder im Moose versteckt. Das Wetter war gerade an diesem Tage besonders milde gewesen.

Eigentümlich war es, daß er, wenn er noch in der Dämmerungszeit herumsprang, durch das Nähertreten einer Person gleich beunruhigt wurde und sich schnell wieder ins Moos verkroch, während er bei völliger Dunkelheit, auch wenn man mit der brennenden Kerze zu ihm hinantrat, keine Spur von Angst oder Aufregung zeigte und durchaus keinen Versuch machte sich zu verbergen. Offenbar ist er vor Eintritt des völligen Nachtdunkels noch furchtsam und scheu; erst die volle Nacht giebt ihm dann Muth und Selbstvertrauen. Das dürfte wohl bei den meisten nächtlichen Thieren der Fall sein.

Eine andere sehr merkwürdige Beobachtung bezüglich des Eintritts seiner nächtlichen Munterkeit hatte ich schon früher gemacht. Ich hielt seinen Käfig längere Zeit ganz bedeckt, so daß auch bei Tage in seinem Aufenthaltsorte völlige Dunkelheit herrschte. Dennoch wurde er nie vor Sonnenuntergang munter und legte sich des Morgens nie vor Sonnenaufgang nieder. Er fühlt also den Anbruch der Nacht und des Tages, wenn auch das abnehmende oder erwachende Licht der Sonne auf seine Augen gar keine Einwirkung machen kann.

Gegen die Mitte des Monats März 1867 (der ganze Winter war, wie schon bemerkt worden, abnorm milde gewesen) hielt er sich auch des Abends wieder mehr versteckt. Am 20. fiel tüchtig Schnee, am 22. und 23. wehte ein heftiger und kalter Wind. Am 25. war es wieder etwas milder. Am 26. morgens bemerkte ich, daß nur wenig frischer Urath im Käfige abgesetzt worden war; die Nüsse lagen unberührt, der Apfel war nur ein wenig angenagt. Ich suchte nach dem Thierchen und fand es wieder gänzlich erstarrt, ungeachtet das Trinkwasser nicht gefroren war. Am Abend desselben Tages war es schon wieder wach. Am 27. früh lag es neuerdings im Winterschlaf da. Der ganze Tag war kühl und regnerisch, und so lag das Thierchen auch abends um 10½ Uhr noch in voller Erstarrung. An den darauf folgenden Tagen schlief das

Thier zwar nicht, aß aber wenig, sprang wenig herum und ersahen überhaupt nicht frisch und munter. Die Temperatur hielt sich fortwährend über Null. Das Thierchen war offenbar krank; es setzte sehr wenig Koth ab, war in allen seinen Bewegungen träge und hatte einen schweren, keuchenden Athem. Am 5. April setzte ich ihm frische, von Wien mitgebrachte Ameisenpuppen vor; es rührte sie nicht an. Ich zerdrückte dann mehrere Ameisenpuppen und strich ihm den Saft auf den Mund und auf die Zunge. Das Thier schlief jetzt auch des Nachts fast ununterbrochen fort, athmete schwer, lag aber nicht erstarrt und verzerrt da. Am 6. abends schien es dem Tode nahe. Ich gab ihm nun einige Tropfen guten rothen Bößlauer Weines ein, sah am 7. morgens aber noch keine besondere Wirkung von dieser Arznei. Am 7. abends goß ich ihm neuerdings einige Tropfen warmen Bößlauer Weines ein und hüllte das, zwar nicht erstarrte, aber keuchende und zitternde Thier in gewärmte Tücher. Nach einer Viertelstunde schlug es die früher geschlossenen Augen auf und wurde etwas munterer; nach weiteren zehn Minuten biß es mich schon recht tüchtig in die Finger zum Dank für meine Bemühungen um seine Gesundheit; die herrlichen großen Augen waren nun wieder ganz hervorgetreten. Jetzt sog es auch den Saft zerdrückter Ameisenpuppen gierig ein und fraß bald auch die ganzen Puppen aus meiner Hand. Die Nacht hindurch winselte es viel. Am 8. morgens war es recht munter, hustete aber fortwährend. Die folgenden Tage war das Thier neuerdings sehr unwohl, aß wenig, hustete und keuchte und saß häufig mit völlig geschlossenem linken Auge in traurigster Verfassung fiebernd da. Wiederholt flößte ich ihm Zuckerwasser, Milch und später wieder rothen Wein ein. Am 11. April war mein kleiner Schläfer wieder recht munter, schien aber noch schwach und zeigte geringe Eßlust. Am 12. früh fand ich ihn, trotz der Milde des vorausgegangenen sonnigen Tages, in völligem Winterschlaf; die Nacht war freilich recht kühl gewesen. Um 5 Uhr abends am selben Tage war er schon wieder lebendig; ich flößte ihm nun neuerdings einige Tropfen warmer Milch ein.

Die Zeit vom 13. bis 16. April brachte er größtentheils schlafend, aber nicht erstarrt, zu. Ich goß ihm täglich etwas Milch ein; selbst fraß er fast gar nicht. Er schien fortwährend recht leidend. Am 17. morgens traf ich ihn unetnegraben oben auf dem Moose in tiefem Schlaf, aber nicht erstarrt, an. Die Sonne schien nun auf ihn, er athmete lebhafter und lebhafter, und um 8½ Uhr war er vollends wach. Er wärmte sich jetzt mit Behagen an der Sonne. Von da an aß er wieder mehr, setzte auch wieder Koth ab und erholte sich überhaupt zusehends.

Besonders viele Mehlwürmer verzehrte er jetzt. Doch hustete er noch immer nicht selten und zeigte nicht entfernt mehr jene Munterkeit, welche er im Herbst entwickelt hatte. Sein linkes Auge war noch immer häufig geschlossen. Am 30. April morgens stößte ich ihm nun etwas Tinctura Belladonnae, dritte homoeopathische Verdünnung, ein, und das scheint entschieden günstig auf ihn gewirkt zu haben. Er war den Tag über zwar aufgeregt und zitterte viel; auch abends saß er zitternd, aber mit völlig geöffneten Augen, da. Während der Nacht fraß er blos einige Mehlwürmer. Nun aber nahmen Eselust und Munterkeit sichtlich zu; die Ausscheidungen des Körpers gingen wieder regelmäßig von Statten, die Augen wurden wieder bei Nacht stets offen gehalten und erhielten ihren alten Glanz zurück, der Husten und das Keuchen hörte fast ganz auf. Von der Mitte des Monats Mai angefangen war das Thierchen wieder völlig gesund und entfaltete neuerdings seine anmuthige Lebhaftigkeit und liebenswürdige Munterkeit. Ameisenpuppen, Mehlwürmer, Aepfel, Rüsse wurden fortwährend in größerer Menge verzehrt; die Kerbthiernahrung war aber immer die bevorzugte. Die Mehlwürmer nahm es besonders gern aus der Hand und verzehrte so mitunter 6 — 8 Stück hintereinander. Gewöhnlich hielt es den Wurm mit den Vorderfüßen fest und fraß Stück für Stück von dessen Leibe ab; die Chitin-Hülle der Larven warf es aber stückweise weg. Mitunter hielt es auch den Mehlwurm mit dem linken oder rechten Vorderfuße wie mit einer Hand fest, während es mit dem andern Vorderfuße sich an das Trinkglas oder sonstwo festhielt und die beiden Hinterfüße an den Maschen des Drahtnetzes hingen.

Im Juni 1866 war mein Schläfer bereits so zahm, daß er auf den Ruf „Dryas“ augenblicklich hervorkam und sich meinen Fingern näherte. Selbst wenn er noch im Moos versteckt lag, konnte ich ihn gegen Abend mit diesem Rufe herbellocken.

Um die Mitte Juni begann er sich zu hören; zuerst wurde er am Kopfe zwischen den Ohren fahl.

Anfangs August 1866 verließ ich St. Pölten auf einige Wochen und vertraute meinen niedlichen Baumschläfer der Sorgfalt eines Dieners an. Als ich am 7. September zurückkehrte, traf ich das kostbare Thierchen leider nicht mehr am Leben an. Es war mehrere Tage früher zu Grunde gegangen und befand sich bereits in einem solchen Zustande von Verwesung, daß es nur mehr zur Präparirung des Skeletes verwendet werden konnte.

Aus dem hier über den Baumschläfer Mitgetheilten ergibt sich nun Folgendes:

1. Dieses seltene Säugethier ist im östlichen Mähren heimisch, da binnen wenigen Jahren drei Individuen in einer und derselben Gegend gefangen wurden.
2. *Myoxus Dryas* und *M. quercinus* unterscheiden sich nicht bloß durch Größe und Farbe, sondern auch durch Naturell und Lebensweise. Ersterer ist in hohem Grade sanft und zähmbaar, letzterer bissig und wild; ersterer zieht unbedingt die Insektennahrung vor, letzterer nährt sich vorherrschend von Pflanzen.
3. Der Baumschläfer hat einen ausgezeichnet entwickelten Orlsinn und ein gutes Gedächtniß, aber einen keineswegs scharfen Geruch. Ferner besitzt er eine sehr feine Empfindung für den Stand der Sonne, die ihn auch ohne Gebrauch der Augen zwischen Tag und Nacht unterscheiden läßt.
4. Er hält einen nur sehr unterbrochenen Winterschlaf ab und bringt bei einer Temperatur über Null auch im Winter Tage und Wochen in nicht erstarrtem Zustand, aber doch größtentheils ruhig liegend, zu. Selbst im nicht erstarrten Zustande nimmt er während des Winters nur wenig Nahrung zu sich.

Beschreibung des Skeletes eines *Myoxus Dryas* aus Mähren.

Der Schädel hat eine Länge von 25^{mm} und mißt an seiner breitesten Stelle, zwischen den Jochbögen, 15^{mm}. Die obern Schneidezähne sind auf ihrer vorderen Fläche stark gelb gefärbt, die untern nur mit einem schwach gelben Anfluge versehen. Die *foramina incisiva* zeichnen sich durch besondere Größe aus.

Die Nasenbeine sind in der Mittellinie 8.5^{mm}, die Stirnbeine genau ebenso lang; die Länge der Scheitelbeine beträgt in der Pfeilnath etwas über 5^{mm}. Der Längsdurchmesser des Zwischenscheitelbeins beträgt 4.5^{mm}, sein Querdurchmesser 9.5^{mm}. Das Zwischenscheitelbein ist nach hinten zu bogig abgerundet, nach vorn zu stumpfwinkelig ausgezogen; sein größter (Quer-) Durchmesser halbirt genau die Fläche dieses Knochens. Die Paukenknochen sind groß und treten stark hervor. Das Winkelstück des Unterkiefers ist von einem großen runden Loch durchbohrt.

Der *Epistropheus* besitzt einen ziemlich starken Dorn; der 3., 4. und 5. Halswirbel sind ganz dornelos; der 6. ist mit einem unmerklichen, der 7. mit deutlichem Dornfortsatz versehen. Die 10 ersten Rückenwirbel haben kurze, die 3 letzten Rücken- und die 4 ersten Lenden-Wirbel äußerst niedrige und platte Dornen. Die 2 letzten Lenden-Wirbel gehen in größere

Dornfortsätze aus. Von den drei Kreuzwirbeln, deren Quersfortsätze plattenartig mit einander verwachsen sind, hat der erste einen ziemlich hohen Dorn. Nur die 2 ersten Kreuzwirbel hängen mit dem Becken zusammen. Die Anzahl der Schwanzwirbel beträgt 24; an den ersten 5 befinden sich breite, aber nicht mit einander verwachsene Quersfortsätze; am größten sind diese Fortsätze beim 2. Schwanzwirbel. Von den 13 Paar Rippen sind 7 echt, 6 unecht. Das aus 6 Stücken bestehende Brustbein endet mit einem ziemlich langen Schwertsfortsatz.

Die Schlüsselbeine sind lang und dünn. Die Schulterblätter sind mit sehr hoher Gräte und weit vorgreifendem Acromion versehen; die beiden Fossae haben nahezu gleichen Flächenraum. Der obere (vordere) Winkel (der Fossa supraspinata) ist abgerundet. Die Bredeln sind lang und schmal; das Hüftbeinloch ist sehr groß.

An den vorderen Gliedmaßen sind Radius und Ulna getrennt; am Unterschenkel erscheint die Fibula im untern Drittel mit der Tibia verwachsen; zwischen beiden klappt aber eine sehr weite Spalte. Der innere Trochanter des Oberschenkels ist ziemlich groß. Das Fersenbein zeichnet sich nicht durch besondere Größe aus.

4.

Ueber die Haus-Ratte (*Mus Rattus L.*), ihr Vorkommen in Nieder-Oesterreich und die Zeit ihres ersten Auftretens in Europa.

Noch vor etwas mehr als 150 Jahren gab es in allen ebenen und gebirgigen Gegenden unseres Erdtheils außer der Maus (*Mus musculus L.*) nur eine einzige Art von nagenden Plagegeestern in Haus und Hof: die großohrige, langschwänzige, schwarze Ratte (*Mus Rattus L.*). Von dem Jahre 1727 an zeigte sich aber zuerst in Südrussland, dann in Mittel- und bald auch in West-Europa ein neues rattenähnliches Thier von braungelber Rückenfarbe, mit weißem Bauch und weißen Füßen, mit kleinen Ohren und kürzerem Schwanz, in seinem ganzen Wesen kräftiger und wilder als die seit Jahrhunderten bekannte schwarze Ratte, welcher neue Ankömmling schnell von Kellern und Kloaken Besitz ergriff und die schwächere heimische Ratte zuerst aus einzelnen Häusern, dann aus Gassen und ganzen Stadttheilen und endlich aus weit ausgedehnten Landstrichen verdrängte. Die

neu erschienene bissigere Art nannte man die eingewanderte oder *Wander-Ratte* (*Mus decumanus* Pallas), während die sanftere aber darum nicht minder lästige und schädliche altbekannte Species von nun an den Namen: *Haus-Ratte* erhielt. Mehr noch als bei den Menschen gilt bekanntlich in der Thierwelt der Satz: „Macht geht vor Recht.“ Und so wurde denn die vielleicht schon vor der großen Völkerwanderung nach Europa gekommene *Hausratte*, welche auf die Belästigung und Brandschädigung der menschlichen Wohnungen und Vorrathskammern so zu sagen schon ein historisches Recht hatte, in wenigen Jahrzehenden von dem häßlichen und roheren Eindringling erbarmungslos vertrieben und nach so mancher blutigen und unglücklichen Schlacht genöthigt, einsame Gehöfte, Mühlen und abgelegene Dörfer als Schlupfwinkel für kurze und nur zu schnell vorübergehende Zeiträume aufzusuchen. Denn auch in ihren verborgenen Zufluchtsstätten wußte der grausame Feind sie bald zu erspähen, so daß seit 30 Jahren die *Hausratte* in den meisten Ländern Europa's als ausgestorben betrachtet wird. In der 1833 erschienenen *Wirbelthier-Fauna Schlesiens* von Dr. E. L. Glözer heißt es von ihr schon (S. 11): „daß man sie wahrscheinlich überall, namentlich auch in Breslau, durchaus vergebens sucht, ja sie gewöhnlich gar nicht mehr kennt.“ Und in der „Uebersicht der fossilen und lebenden Säugethiere Schlesiens“ von Dr. R. Hensel (erschienen in der 1853 von der Schlesiischen Gesellschaft für vaterländische Kultur herausgegebenen *Denkschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens*) wird mit Bezug auf Glözer's Angabe vom Jahre 1833 gesagt: „seitdem ist sie noch nirgends in Schlesien beobachtet worden“ (S. 247 der genannten *Denkschrift*). In den *Volga-Gegenden* hat sie *Eversmann* nicht mehr finden können (siehe seine „kurzen Bemerkungen über das Vorkommen und die Verbreitung einiger Säugethiere und Vögel in den Volgo-uralischen Gegenden“ in den *Nouveaux Mémoires de la soc. de Moscou*, Vol. X, 1855, p. 267 u. ff.). *Rordmann* (*Voyage de Demidoff*, III, p. 45) berichtet 1840, sie käme im *Charkow'schen Gouvernement*, namentlich in *Charkow* und *Ekatereinoslaw* noch vor, wogegen *Cjernay* 1851 im (*Bulletin d. nat. de Moscou*, 1851, p. 271) angibt, daß sie in dem eben genannten Gouvernement nicht mehr zu finden sei, sondern bloß *decumanus* vorkomme. Im *Kiew'schen Gouvernement* kam nach *Kesler* noch bis 1850 nur die *Hausratte* vor. 1829 war sie nach *Lichtenstein's* Angabe (im *Bulletin d. nat. de Moscou*, 1829, p. 290) neben der *Wanderratte* noch in *Kurland* zu finden. (Siehe hierüber auch *Brandt's* Bemerkungen über die *Wirbelthiere* des nördlichen europäischen Ruß-

lands in dem Werke: „Der nördliche Ural,“ Petersburg, 1853 — 56). Nach Gustav Belke fand sich noch zu Ende der Fünfziger Jahre die Hausratte, wenn auch sehr selten, bei Kamintec = Podolski an der Grenze der Bukowina (Bulletin d. nat. de Moscou, 1859, p. 24 u. ff.). Während meines nahezu 3jährigen Aufenthaltes in Kaschau und ebenso in den vierthab Jahren meines Wirkens am Gymnasium zu Olmütz habe ich mir sehr viele, aber vergebliche Mühe gegeben, in Oberungarn oder Mähren eine Hausratte aufzutreiben. Ich erhielt aus Nah und Fern Dugende von Wanderratten, aber keine einzige schwarze Ratte.

Daß die Hausratte übrigens dennoch vor der Wanderratte nicht gänzlich das Feld geräumt hat, beweisen verschiedene neuere Beobachtungen. 1847 hat sie Prof. Blasius noch ziemlich häufig in der Umgebung von Mailand angetroffen (Säugethiere Deutschlands, 1857, S. 319). 1864 machte Prof. Altum seine merkwürdigen Beobachtungen über das Vorkommen dieses Thieres in kleineren Städten, Dörfern und auf adeligen Gütern in der Nähe von Münster in Westphalen bekannt (in der Zeitschrift: „Der zoologische Garten,“ Jahrgang V, Frankfurt am Main, 1864, S. 58) und lieferte auch ein lebendes Exemplar für den Frankfurter zoologischen Garten. Prof. Bruch theilt (in derselben Zeitschrift, Jahrgang V, S. 116) mit, daß Präparator Schmid in Offenbach alljährlich und noch 1863 einzelne oder auch mehrere Exemplare zum Ausstopfen erhalten habe, daß dieser Nagetier also auch in den Rheingegenden noch nicht ganz ausgerottet sei.

Was nun das südöstliche Deutschland betrifft, so hörte ich von verschiedenen Seiten und zu wiederholten Malen, daß diese nun vielgesuchte Ratten = Species noch in und bei Graz in Steiermark vereinzelt zu finden sei. So viel ich mir aber Mühe gab, ein Exemplar von dorthier zu bekommen, so gelang es mir doch nicht, mich von der Wahrheit oder Unwahrheit dieser Angabe zu überzeugen. Ein durch einen lieben Grazer Freund 1866 mir zugeschnittenes Exemplar, welches ihm von einem sich für sachkundig haltenden Manne als Hausratte übergeben worden war, erwies sich als *Mus decumanus*. Die Ehre der Wiederentdeckung dieses merkwürdigen Nagethieres für Deutsch = Oesterreich gebührt meinem verehrten Freunde Herrn Friedrich Brauer in Wien, welcher die Hausratte in dem zum Zwecke entomologischer Studien von ihm so oft besuchten Reichenau am Fuße des Wiener Schneeberges zuerst wieder auffand und hierüber in einer Sitzung der zoolog. = botan. Gesellschaft am 7. Oktober 1863 eine kleine Mittheilung machte. (Siehe Verhandlungen der k. k. zool. = botan. Gesellschaft, Jahrgang 1863, XIII. Band, Sitzungsberichte, S. 65).

Seit dem Antritte meines Lehramtes in St. Pölten ließ ich es gleichfalls nicht an Aufforderungen an meine Schüler fehlen, mir Ratten jeglicher Art zu bringen und in den Tagen des Aufenthaltes in ihrer Heimat nach schwarzen Individuen dieser Gattung zu suchen. Ich erhielt nun auch wiederholt Ratten aus verschiedenen Theilen der Stadt St. Pölten und aus der Umgebung, z. B. von Haindorf bei Prinzersdorf; es waren aber immer nur Wanderratten, so daß ich die Hoffnung, hier Exemplare der schwarzen Art aufzutreiben, bereits völlig aufgab. Um so mehr war ich überrascht, als ich am 26. März ein schönes todtcs Exemplar von *Mus rattus* von einer Gesamtlänge von $14\frac{1}{2}$ Wiener-Maß erhielt, welches in dem Garten eines Hauses der Klostergasse in der Stadt St. Pölten selbst gefangen worden war. Der Schüler, von welchem ich dieses hoch willkommenes Thier erhielt, erzählte mir, daß in demselben Hause und Garten öfters braune kurzschwänzige Ratten gefangen worden seien. Drei Tage hernach (am 28. März) erhielt ich von Wald, einem südöstlich von St. Pölten schon in den Vorbergen der Alpen gelegenen Dorf, ein lebendes Exemplar dieser Art. Ferner erhielt ich später noch Hausratten von Salau bei Prinzersdorf und von Wolfgers bei Weitra im B. D. M. B. Die Hausratte kommt also auch nördlich von der Donau vor und dürfte nach verschiedenen Mittheilungen an der böhmischen Grenze noch ziemlich häufig sein. Es wurde mir gesagt, daß die schwarze Ratte mehr in den obern Theilen der Gebäude, unter dem Dach u. vorkomme, doch finde sie sich auch in Ställen und laufe selbst dem Vieh über den Rücken, werde von letzterem aber bald energisch genug abgeschüttelt. In neuester Zeit habe ich auch ziemlich zuverlässige Nachrichten über das Vorkommen der Hausratte in mehreren Dörfern in der Nähe St. Pölten's erhalten, z. B. in Weitzendorf, Pottenbrunn und Viehofen. Gesehen habe ich jedoch noch kein Thier aus diesen Dörfern.

Von den bis jetzt mir zu Gesicht gekommenen Exemplaren der Hausratte waren die meisten oben bräunlich-grauschwarz, unten dunkel aschgrau; das St. Pöltner Thier war oben ganz schwarz, mit schwachem Purpurglanz auf den Spitzen der Haare, unten ebenfalls dunkel aschgrau. Ober- und Unterseite gingen bei allen Individuen ganz unmerklich in einander über. Das Exemplar, welches ich lebend von Wald erhalten hatte und welches später (am 5. Juni 1867) in einer Sitzung der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien vorgezeigt wurde, war ganz sammtschwarz mit einem zarten Anflug von Blau und hatte zugleich

unter allen mir vorgekommenen Hausratten das dichteste und längste Haar. Aber auch die meisten andern Exemplare waren ziemlich langhaarig. Auch der Schwanz war weit mehr behaart, als bei der Wanderratte. Die Füße hatten eine graubräunliche Färbung. Verglich man die lebende Hausratte in Gedanken mit der wohlbekannteren, plump gebauten, nachtschwänzigen, wahrhaft häßlichen Wanderratte, so hätte man wohl glauben mögen, daß diese zwei Thiere in ihrer Verwandtschaft sehr weit auseinander stünden. Mein lebendes Individuum war sogar entschieden hübsch zu nennen, da das große schwarze Auge, die schwärzlichen, zarten und großen Ohren, welche recht beweglich waren, und der sammtartige, langhaarige Pelz ein ganz freundliches Gesamtbild gaben. Das Thier war recht furchtsam, sah aber dennoch mit seinen schönen Augen ziemlich vertrauensvoll in die Welt hinein und zeigte sich auch gar nicht bissig. Bei Tage lag es übrigens fast immer zusammengerollt im Moose, häufig schlafend, da; doch genügte das allergeringste Geräusch, es aufzuwecken und seine großen Ohren zum Spähen, sowie seine Schnauze zum Wittern in Bewegung zu setzen. Bei Tage aß meine Ratte wenig oder gar nicht. Des Nachts aber verzehrte sie, nicht allzu gierig, das ihr in den Käfig gelegte trockene oder befeuchtete Schwarz- und Weißbrot, Aepfel, Feigen, Zucker u., obwohl sie Süßigkeiten nicht besonders zu lieben schien. Hatte sie ihren Hunger theilweise gestillt, so machte sie Versuche, aus dem Käfige zu entkommen und rüttelte gewaltig an ihrem Gefängnisse, nagte an dem Holze des Bretes, worauf der Käfig stand, und an sonstigem Holzwerke in der Nähe, obwohl kaum zu begreifen war, wie sie das bei den ziemlich engen Maschen des Draht-Nezes zu Stande brachte, und zeigte sich überhaupt bis Sonnenaufgang sehr aufgereggt und ungebärdig. Wie man mit dem Lichte ihr nahe kam, sprang sie erschreckt auf und suchte sich zu verbergen. Sehr klein war ihre Pupille, und besonders bei Sonnenschein erschien diese in der Mitte der schwarzbraunen Iris nur wie ein kleiner schwarzer Punkt. Das lebende Thier entwickelte auch ganz und gar nicht jenen unangenehmen Geruch, wie er den Wanderratten eigen ist.

Die Ohren aller von mir untersuchten Hausratten waren unverhältnismäßig größer als jene der Wanderratten und bedeckten angebrückt völlig das Auge. Sie waren schwärzlichgrau, zum Theile bräunlichgrau, sehr wenig behaart und halbdurchsichtig. Auch erschienen sie, besonders beim lebenden Thiere, von zahlreichen unregelmäßigen Falten durchzogen.

Der Schwanz war bei einigen um $\frac{1}{2}$ — 1 Zoll und darüber länger als der Körper, bei einigen ebenso lang, bei einigen kürzer als

der Körper. Die Ohrlänge zeigt sich also auch hier viel beständiger als die Schwanzlänge. Ähnliche Erfahrungen hatte ich wiederholt an der Hausmaus gemacht. An einem und demselben Ort eines und desselben Hauses werden Jahre lang immer kurzschwänzige Mäuse gefangen, plötzlich fängt sich eine auffallend langschwänzige, sonst in keiner Weise verschiedene Maus in der Falle, der wieder erst nach 1 bis 2 Jahren ein gleich langschwänziges Individuum folgt. Oft aber wohnen auch in einer und derselben Räumlichkeit lang- und kurzschwänzige Hausmäuse beisammen.

Auffallend erwiesen sich die Hausratten unserer Gegend in Beziehung auf die Gaumensalten. Die zwei vor den Backenzähnen befindlichen Falten sind zwar glatt, die fünf folgenden zwischen den Backenzähnen stehenden Falten sind aber ganz deutlich geförnelt, und zwar war das durchaus bei allen von mir untersuchten Individuen der Fall. Die 3. bis 5. Falte ist ferner winkelig nach abwärts (d. h. dem Schlunde zu) gebogen, die sechste in zwei Hälften getrennt, die siebente winkelig nach aufwärts (d. h. nach der Schnauze zu) gebogen; zwischen der 4., 5. und 6. macht sich zugleich eine schwache Längsfurche bemerkbar. Letztere fehlte nur bei einem jungen Weibchen. Diese von den Angaben bei *Blasius* so abweichende Bildung der Gaumensalten gab mir anfangs viel zu denken, und ich glaubte schon hier überall eine Bastard-Form zwischen *Mus Rattus* und *Mus decumanus* annehmen zu dürfen, obwohl doch sonst alle Merkmale gegen eine solche Aufstellung sprachen. Aus dem Aufsatze von Professor *Kessler* in dem Bulletin des Naturalistes de Moscou, Tome XXXI, 1858, („Einige Mammalogische Notizen,“ S. 567 — 580 dieses Jahrganges des Bulletin) entnahm ich jedoch, daß auch in Südrussland Hausratten mit geförnelten Gaumensalten vorkommen. Die Bildung der Gaumensalten erweist sich also auch bei den Ratten als ein eben so trügliches Merkmal, wie bei den Fledermäusen, obwohl bei letzteren *Kolenati* so viel Gewicht auf sie legen wollte.

Was die Zähne betrifft, so fand ich das Merkmal, welches *Blasius* und *Keyserling* in ihrem Buche: „Die Wirbeltiere Europa's“ (Braunschweig, 1840) als Unterscheidungsmerkmal von *M. decumanus* angaben (S. 36), nämlich daß „die letzte Schmelzröhre des dritten unteren Backzahnes nicht halb so breit ist als die vorhergehende“, in so ferne bestätigt, als diese Schmelzröhre nie auffallend breiter erscheint, als die Hälfte der Breite der vorhergehenden beträgt. Uebrigens variiert die Größe ein wenig.

Das Zwischenschittelbein, welches ich allerdings nur an 2 Schädeln untersuchte, fand ich ebenfalls fast ganz so, wie es Blasius und Keyserling beschrieben, nämlich „die seitlichen Spitzen etwas schräg nach vorn gerichtet, so daß der größte Durchmesser in die vordere Hälfte der Fläche fällt.“ Jedoch war nur bei dem einen Schädel von einem kurzschwänzigen Thiere „jede Hälfte am Vorderrande in der Mitte konvergierend;“ bei dem andern, der von einem langschwänzigen Individuum herrührte, waren die zwei Hälften des Vorderrandes völlig gerade.

Maße von *Mus Rattus* in Wiener Golden und Linien.

	St. Pölten		Salau bei Prunersdorf		Wolfgers bei Weitra	
	Stammchen	Pro. 1. Stammchen	Pro. 2. Stammchen	Pro. 1. Stammchen	Pro. 2. Junges abgetrennt	
Gesamtlänge	14" 5"	13" 8"	13" 2"	16" —	10" 4"	
Körperlänge	6" 8"	7" 8"	7" 2"	7" 9"	4" 7"	
Schwanzlänge	7" 9"	6" —	6" —	8" 3"	5" 7"	
Kopflänge	1" 9"	1" 9"	1" 9"	1" 10.5"	1" 5"	
Dürlänge am Nasenrande .	— 11"	— 10.5"	— 11"	1" —	— 9"	
Zwischenfluge u. Nasenstiel	— 9.5"	— 9"	— —	— —	— 6.8"	
Zwischenfluge u. Ohröffnung	— 8"	— 7"	— —	— —	— 5"	
Vorderrand mit Nagel . .	— 10"	— 8.5"	— 8.5"	— 10"	— 6.5"	
Nagel des dritten Fingers .	— 1.3"	— —	— —	— —	— 1.3"	
Hinterfuß mit Nagel . . .	1" 5"	1" 5"	1" 5"	1" 6.5"	1" 2.5"	
Nagel des dritten Fingers .	— 1.8"	— —	— —	— —	— 1.8"	
Längste Spinnwebare . . .	2" 6"	2" 2"	— —	— —	1" 10"	
Vorderrand Schwanzbare .	— 1.5"	— 0.8"	— —	— 2"	— 1"	

Zur Vergleichung folgen hier die Maße von 2 Individuen (Männchen und Weibchen) von *Mus decumanus* aus St. Pölten, beide in dem Hofe eines und desselben Hauses an einem und demselben Tage gefangen.

	No. 1. Männchen	No. 2. Weibchen
Gesamtlänge	15" —	15" 6"
Körperlänge	8" 5"	8" 5.5"
Schwanzlänge	6" 7.5"	7" —
Kopflänge	2" 1"	2" 1"
Ohrlänge am Außenrande	— 9.5"	— 9.5"
Vorderfuß mit Nagel	— —	— 10"
Hinterfuß mit Nagel	— —	1" 6.5"
Vorstehende Schwanzhaare	— 1.3"	— 1.5"

Die alten Schriftsteller erwähnen bekanntlich an keiner Stelle eines Thieres, welches man auf die Hausratte oder eine mit ihr verwandte Art deuten könnte *). Und da ein so großes und gefräßiges Thier, welches sich überdies so stark vermehrt und so sehr die Nähe des Menschen liebt, unmöglich den ungemein scharf beobachtenden Forschern des Altertums hätte entgehen können, so muß dieses Nicht-Erwähnen von Seiten der alten Auctoren als ein Beweis dafür gelten, daß dieses Thier vor Christi Geburt und in den ersten Jahrhunderten nach Christus in Europa, wenigstens im mittleren und südlichen, nicht vorhanden war. Als erste Erwähnung dieses Thieres wurde bis jetzt von den Zoologen allgemein die Angabe bei Albertus Magnus (de animalibus, lib. XXII) aus dem zwölften Jahrhundert angesehen. Ich habe aber schon vor einigen Jahren eine Stelle bei Gregor von Tours aufgefunden, welche mir zu beweisen scheint, daß die Ratten schon im sechsten Jahrhundert in West-Europa bekannt waren. Die Stelle findet sich im achten Buch, Kapitel 33, und lautet nach der Uebersetzung von Giesebrecht, Berlin 1851, zweiter Band, S. 96: „Man erzählte

*) Die von Aelian in seiner Thiergeschichte, lib. XVII, cap. 17, erwähnten Mures Caspii werden übrigens von manchen Zoologen als Wanderratten angenommen. Aber auch diese werden eben nicht aus Europa angeführt.

sich aber, diese Stadt (Paris) sei von Alters her gleichsam geweiht gewesen, so daß dort das Feuer keinen Schaden anrichten und keine Schlange und Ratte sich zeigen durfte. Kurz zuvor (vor einem Brande, im Jahre 585) aber hatte man, als man eine Kloake an der Brücke reinigte und den Schmutz aus derselben fortschaffte, darin eine eiserne Schlange und Ratte gefunden und sie fortgenommen. Seitdem erschlenen dort unzählige Ratten und Schlangen und die Stadt fing an durch Feuersbrünste zu leiden.“ („Nuper autem cum cuniculus pontis emundaretur et coenum de quo repletum fuerat, auferretur, serpentem **gliremque** aeneum reppererunt. Quibus ablatis, et **glires deinceps extra numerum**, et serpentes adparuerunt, et postea incendia perferre coepit“).

Uebrigens hat man in der letzten Zeit Knochen einer Ratte auch in dem Pfahlbau von Wismar im Mecklenburg'schen, der nach Lisch aus der Steinzeit herrührt, aufgefunden und zwar femur und tibia, die von Rüttimeyer und Blasius als unzweifelhaft der Art *Mus Rattus* L. angehörend erkannt wurden. Lisch bemerkt übrigens, daß der Name der Ratte schon in einer St. Galler Handschrift aus dem 9. Jahrhundert vorkomme und verweist auf Graff's Althochdeutschen Sprachschatz, (II, S. 470). In den von mir aus Tageslicht gezogenen Resten menschlicher Ansiedlungen aus der Stein- und Bronze-Zeit an den Ufern der March bei Dimuß haben sich Knochen einer Rattenart nicht vorgefunden.

5.

Vastarde zwischen *Mus decumanus* Pall. und *Mus Rattus* L.

Wenn zwei nahe verwandte Thier- oder Pflanzen-Arten einander auch räumlich nahe gerückt sind, so ist die Möglichkeit einer Vermischung gegeben, mag eine solche in Wirklichkeit auch nur selten stattfinden und noch seltener sich fruchtbar erweisen. Immerhin scheinen solche Verbastarungen auch in der Natur häufiger vorzukommen, als man bisher angenommen hat. Sehen wir von den Fischen ab, bei denen eine „freiwillige Bastard-Erzeugung“ nach von Siebold's Erfahrung „als eine ausgemachte Sache“ gelten muß, so hat man in den letzten Jahrzehenden Bastarde zwischen der schwarzen und Rebel-Krähle, zwischen dem

Stirk- und Auer-Hühne und anderen verwandten Thieren auch in der Freiheit wiederholt beobachtet. Nach Friedrich von Eschudi sind auch zwischen Steinböcken und Ziegen, zwischen Wölfen und Hunden und selbst zwischen Füchsen und Hunden Bastarde im Freien schon vorgekommen, und Gloger erwähnt in seiner Naturgeschichte der Vögel Europa's (Breslau, 1834, S. 417) eines Bastardes der Dorfsschwalbe mit der Stadtschwalbe.

Da nun in St. Pölten beide mittel-europäischen Ratten-Arten heimisch sind und beide selbst ein und dasselbe Haus mit einander bewohnen, so dürfte innerhalb unserer Mauern eine Kreuzung derselben ohne Einfluss des Menschen schon öfter zu Stande gekommen sein. Eben das Zusammenwohnen beider Arten in einem und demselben Hause, wenn auch in verschiedenen durch mehrere Stockwerke getrennten Räumen, wie Keller und Dachboden sind, deutet schon auf einen geringeren Grad gegenseitiger Feindseligkeit hin.

Ich habe auch wirklich zwei Exemplare von St. Pöltner Ratten zur Untersuchung bekommen, von denen das eine sicher, das andere wahrscheinlich ein Produkt der Vermischung beider Arten gewesen ist.

Das eine Individuum, ein altes Männchen, welches ich am 4. Juni 1867 erhielt, war oben braungelb mit Grau gemischt (wie die hiesigen Wanderratten), unten aber licht gelblich grau, und waren beide Farbentöne durch allmälige Uebergänge mit einander verbunden, während bei der Wanderratte Ober- und Unterseite in der Färbung von einander scharf getrennt erscheinen. Der Schwanz war weit kürzer als der Körper; die Ohren bedeckten, an die Kopfseiten angebrückt, zwei Drittel des Auges. Gaumensalten stark gekörnelt. Hintere Schmelzröhre des unteren letzten Backenzahns fast so breit als die vorhergehende. Schneidezähne auf ihrer Vorderseite oben wenig gelb, unten fast weiß.

Gesammlänge 13" 2''' Wien.-Maß.

Körperlänge 7" 4''' "

Schwanzlänge 5" 11''' "

Kopflänge 1" 10''' "

Länge des Ohrs am Außenrand — 10.5''' "

Da der Schädel verletzt war, so konnte ich leider das Zwischenkiebelbein nicht untersuchen.

Das andere Exemplar, ein junges Weibchen, wurde mir am 24. Juni lebend gebracht. Ich setzte es in ein großes cylindrisches Glas, in welchem sich eine lebendige Hausmaus befand. Letztere fand ich nach wenigen Stunden todt gebissen; jedoch war sie nicht etwa aus Hunger

gemordet worden, denn ein großes Stück Weißbrod lag unberührt neben der Leiche. Des andern Tages fand ich auch die Ratte todt im Glase liegen, Maus und Brod unverfehrt neben ihr.

Auch die Färbung dieses Weibchens war auf der Oberseite gelblich-graubraun; die Unterseite war aber ziemlich abgesetzt grauweiß, die Kehle weiß.

Der nicht besonders stark behaarte Schwanz war genau so lang wie der Körper, die Ohren bedeckten angebrückt das Auge.

Die hintere Schmelzröhre des letzten unieren Backenzahnes hatte genau die halbe Breite der vorhergehenden.

Die seitlichen Spitzen des Zwischenscheitelbeins waren schräg nach hinten und außen gerichtet; der größte Durchmesser fiel in die hintere Hälfte der Fläche; jede Hälfte des Vorderrandes war stark convex gerundet oder, besser gesagt, stellte einen deutlich nach vorn auspringenden Winkel von 120° dar.

Gesamtlänge	7"	6"	Wien.-Maß
Körperlänge	3"	9"	" "
Schwanzlänge	3"	9"	" "
Kopflänge	1"	5"	" "
Länge des Ohrs am Außenrande	—	8"	" "
Zwischen Auge und Ohr	—	5.5"	" "
Zwischen Augen und Nasenspitze .	—	7.5"	" "
Augenspalte	—	2.7"	" "
Vorderfuß mit Nagel	—	9"	" "
Hinterfuß mit Nagel	1"	2.5"	" "

Noch will ich bemerken, daß das letzterwähnte Thier den unangenehmen Geruch der Wanderratte hatte.

Bastard-Formen zwischen der Haus- und Wanderratte scheinen auch schon früher einem oder dem andern Zoologen untergekommen zu sein, ohne daß aber die betreffenden Beobachter sie als solche erkannt haben. So dürfte die von W. Thompson als *Mus Hibernicus* in den Proceedings of the Zoological Society of London, Part V, 1837, p. 52, beschriebene Ratten-Form ein solcher Bastard gewesen sein, obwohl Blasius dieselbe nur für eine Spielart von *Mus decumanus* hält. Die Maße der Irischen Ratte gibt Thompson wie folgt an:

Körperlänge . . .	7"	6"	Engl. Maß *)
Schwanzlänge . .	5"	6"	" "

*) Es wird zwar nicht ausdrücklich gesagt, daß englisches Maß gewählt ist, kaum aber dürfte der französische Zollmaßstab zu Grunde gelegt sein.

Kopflänge 1" 10" Engl. Maß

Ohrlänge — 9" " "

Von der Färbung sagt er, daß dieselbe jener der Hausratte gleiche mit Ausnahme eines dreieckigen, rein weißen Fleckes auf der Brust (a somewhat triangular spot of pure white extending about nine lines below the breast). Auch die vier Füße seien rein weiß. Die Behaarung sei stärker, auch auf dem Schwanz, und der Pelz weicher (the fur of the body being of a softer texture). Solche schwarze Ratten mit weißer Brust, als welche sie Thompson geradezu bezeichnet, sollen nach Angabe des Herrn R. Ball in Dublin einst in der Gegend von Youghal in der Grafschaft Cork gemein gewesen sein, obwohl sie daselbst im Jahre 1837 schon sehr selten waren oder bereits ganz fehlten. Thompson hat nur ein Exemplar von Rathfriland in der Grafschaft Cork untersucht; von einem andern aus dem nördlichen Irland hatte er einige Jahre früher Nachricht erhalten und eines dritten gleichgefärbten, welches im Tollymore Park ebenfalls in der Grafschaft Down gefangen worden war, war ihm gegenüber im Herbst 1836 Erwähnung gethan worden.

6.

Ueber eine für Oesterreich neue Erdmaus: *Arvicola subteraneus* De Selys aus der Gegend von Wilhelmsburg.

Aus der artenreichen Gattung *Arvicola* Lacepède sind für Nieder-Oesterreich bisher bloß die Species: *glareolus* Schreber, *amphibius* L., *arvalis* Pall. und *campestris* Blas., letztere in neuester Zeit durch Brauer, nachgewiesen worden. Einige Arten hat man noch gar nicht innerhalb der Länder der österreichischen Monarchie beobachtet, so *ratticeps* Keys. et Blas., *agrestis* L., *subteraneus* De Selys und *Savii* De Selys. Von der kurzohrigen Erdmaus (*Arvicola subteraneus* De Selys) war ich nun so glücklich, ein im Jahre 1866 in einem Walde bei Wilhelmsburg, 1 Meile südlich von St. Pölten, gefangenes Exemplar zu erhalten.

Das Exemplar, ein Weibchen, stimmte im Zahnbau völlig mit der Abbildung und Beschreibung bei Blasius (Säugethiere Deutschlands, S. 388) überein. Die Schnauze erschien viel spitzer als bei

Arvicola arvalis Pall. Die hintere Fußsohle hatte bloß fünf rundliche Wülste. Das kleine Ohr war im Pelz fast ganz versteckt, das Auge sehr klein. Die Färbung des Pelzes oben gelblich braungrau, unten weißlich, beide Farben nicht scharf von einander geschieden. Der Schwanz deutlich zweifärbig, oben braun, unten weißlich.

Gesamtlänge	4" 2'''	Wien.-Maß
Körperlänge	3" 2'''	" "
Schwanzlänge (bis zur Aferöffnung)	1" —	" "
Vorstehende Schwanzhaare . . .	— 1·5'''	" "
Kopflänge	— 11·3'''	" "
Ohrlänge am Außenrand . . .	— 3·7'''	" "
Augenspalte	— 0·8'''	" "
Vorderfuß mit Nagel	— 4·3'''	" "
Hinterfuß mit Nagel	— 7·3'''	" "

Nachträglicher Zusatz zu Nummer 3.

Bei der Beschreibung des Baumschläfers sind durch ein Versehen die Angaben über die Mundhöhle weggeblieben. Sie folgen hier nach.

Die Backenzähne sind an der Krone flach abgeschliffen und von zahlreichen Querleisten durchzogen. Der erste, kleinste Backenzahn im Oberkiefer hat die Form eines an den Winkeln zugerundeten Rechtecks, dessen kürzere Seiten mit der Mittellinie des Gaumens parallel laufen. Der letzte, obere Backenzahn ist nach hinten zu verschmälert abgerundet. Der erste, kleinste Backenzahn im Unterkiefer ist nach vorn zu, der letzte, untere Backenzahn nach hinten zu verschmälert abgerundet.

Der Gaumen besitzt sechs Falten; die drei vordern sind ungetheilt, die drei hintern — zwischen den Zähnen gelegen — sind in der Mitte getheilt und von einer flachen Längs-Furche durchzogen.

Die Zunge ist mit zahlreichen und besonders an den Rändern ziemlich großen Hornpapillen versehen.

Schulnachrichten

vom

Direktor Eduard Josef Schwammel.

I. Zur Geschichte der Anstalt.

In Ergänzung des vorjährigen Berichtes sei vorerst der weiteren vervollständigung des Lehrkörpers Erwähnung gethan. Der h. n. ö. Landes-Ausschuß hat nämlich den bisherigen Supplenten dieser Anstalt, Herrn Wilhelm Tomaschek, und den Lehrer am k. k. Staatsgymnasium zu Hermannstadt, Herrn Franz Wimmerer, mit Dekret vom 22. Juli 1866, Z. 7331, zu Professoren der klassischen Philologie an dieser Anstalt ernannt.

In die Zeit der Ferien fällt ein Ereigniß, das an und für sich unliebsam für die Anstalt wesentliche Nachtheile brachte, die bis zur Stunde noch nicht behoben sind. Am 24. August nämlich abends $\frac{3}{5}$ Uhr stürzten mehrere Dübelsbalken aus dem im 1. Stocke des Realschulgebäudes befindlichen Professoren-Zimmer in das unterhalb desselben gelegene Präparaten-Zimmer des chemischen Laboratoriums, ohne eben bedeutenden Schaden anzurichten. Die kommissionelle Aufnahme des Gebäudes führte zu der traurigen Wahrnehmung, daß der größte Theil der Dübelsbäume nach erst 2jährigem Bestande des Gebäudes schadhast geworden sei. Abgesehen, daß die Pöhlung aller Lokalitäten und die Wegräumung des Schuttes sich als nothwendig herausstellte, wurden der Anstalt in Folge dieses bedauerlichen Vorfalles 4 Lokalitäten entzogen.

In Folge Auftrages des hohen n. ö. Landes-Ausschusses wurde das Schuljahr erst den 15. Oktober mit einem h. Geistamte in der Domkirche eröffnet. Das Resultat der Aufnahme war folgendes: I. Klasse des Realgymnasiums 70, II. Klasse des Realgymnasiums 56, III. Klasse des Realgymnasiums 34, I. Oberrealklasse 26, II. Oberrealklasse 16, III. Oberrealklasse 7 öffentliche Schüler. Außerdem wurden für die 2. Klasse des Realgymnasiums 6 Privatschüler angemeldet. Mit Zustimmung des hohen n. ö. Landes-Ausschusses wurde die 1. Realgymnasial-Klasse in 2 parallele Abtheilungen gebracht.

Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin wurde wie in den früheren Jahren durch einen feierlichen Gottesdienst und Abführung der Volkshymne gefeiert.

Mehr als in den früheren Jahren wurden während des letzten Winters Schüler der Anstalt durch langwierige Krankheiten dem Schulbesuche entzogen. Aber auch der Tod forderte aus den Reihen der Studirenden seine Opfer. Am 20. Dezember 1866 starb der zu schönen Hoffnungen berechtigende Schüler der 1. Klasse, Franz Fehner, und wurde in Begleitung sämmtlicher Schüler der Anstalt am 22. Dezember bestattet. Ihm folgte den 19. Jänner der fleißige Schüler der 2. Klasse, Anton Resch, welcher in seiner Heimat nach kurzer Krankheit vom Tode ereilt wurde.

Das 1. Semester wurde mit den Faschingsferien geschlossen. Noch vor Schluß desselben beehrte der Herr bischöfl. Kommissär, Kanonikus Dr. Werner, die Anstalt mit seinem Besuche und wohnte mehrere Stunden dem Unterrichte bei.

Während des 2. Semesters wurden die Oberrealklassen durch den Herrn Schulrath = Substituten, Oberrealschul = Direktor Dr. Weiser, die Realgymnasial = Klassen durch den Herrn Gymnasial = Inspektor, Schulrath Enk von der Burg, sämmtliche Klassen der Anstalt endlich von dem Herrn Referenten im n. ö. Landes = Ausschusse, Regierungsrath Alfred R. v. Arneht, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Es ist erfreulich zu berichten, daß sämmtliche Herrn Inspektoren in anerkennender Weise sich über die Leistungen und die sittliche Haltung der Studirenden äußerten.

Da die Stadtgemeinde St. Pölten die Herbstferien dazu bestimmt hatte, daß die Schäden und Mängel im Realschulgebäude ausgebessert würden, damit den 1. Oktober in dem restaurirten Gebäude der Unterricht wieder beginnen könne, so gab der hohe n. ö. Landes = Ausschuss mit Erlaß vom 22. Juni 1867, Z. 7639, seine Zustimmung dazu, daß das Schuljahr mit dem 13. Juli geschlossen und daß für diesmal von der Abhaltung der Ehrenprüfungen abgesehen werde. Demzufolge wurde den 13. der Schlußgottesdienst gehalten, worauf nach Vertheilung der Zeugnisse die Zöglinge entlassen wurden.

Wie der weitere Bericht für das abgelaufene Schuljahr beweist, hatte sich auch hener die Anstalt der herzlichsten Theilnahme wie der förderlichsten Unterstützung von Seite zahlreicher Freunde und Gönner zu erfreuen. Die Direktion erachtet es als ihre Pflicht, denselben an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank zu sagen, und die junge Bildungs-

stätte auch für die Folge den Wohlwollen aller Freunde eines gedeihlichen Fortschrittes auf dem Gebiete der Jugendbildung auf das wärmste zu empfehlen.

II. Personalstand des Lehrkörpers.

1. Josef Berger, Professor, lehrte Latein in III, Deutsch in II, III, IV und VI.
2. Heinrich Bourqui, Professor, lehrte die französische Sprache in den 4 obern Klassen der Anstalt.
3. Michael Daurer, Konsistorial-Beamter, lehrte den Gesang in 3 Abtheilungen.
4. Josef Gleich, k. k. Bergkommissär, geprüfter Lehrer der Stenographie, unterrichtete in diesem nicht obligaten Gegenstande die Schüler der 4 obern Klassen.
5. Josef Goschek, Professor, lehrte Geometrie und geometr. Zeichnen in I A, III; darstellende Geometrie in den Oberrealklassen, und Maschinenlehre im obersten Jahrgange.
6. Ludwig Zeittelles, Professor, lehrte Naturgeschichte in I A, I B, II, IV und V, ferner Geographie und Geschichte in III.
7. Johann Kalchauer, Weltpriester, Professor, lehrte Religion in allen Klassen.
8. Andreas Kielegg, Professor, lehrte Chemie in der Oberrealschule, Naturgeschichte in VI, endlich Arithmetik in I A, I B und II.
9. Andreas Poeschko, Professor, lehrte Mathematik in den 4 obern Klassen.
10. Eduard Jos. Schwammel, Direktor, lehrte Geographie in den beiden Abtheilungen der 1. Klasse, ferner Geographie und Geschichte in den Oberrealklassen.
11. Karl Swoboda, Professor, lehrte Geometrie und geom. Zeichnen in I B und II, ferner Physik in III, V und VI.
12. Wilhelm Tomaschek, Professor, lehrte Latein in I A, Griechisch in III, Deutsch in I A und V., ferner Geographie und Geschichte in II.
13. Oswald Waibl, Professor, lehrte Freihandzeichnen in allen Klassen mit Ausnahme der ersten.
14. Franz Wimmerer, Professor, lehrte Latein in I B und II, Deutsch in I B, endlich Kalligraphie in beiden Abtheilungen der 1. Klasse.

III. Dienerschaft.

1. Ignaz Populorum, Schuldiener.
2. Karl Bogelfinger, Schuldiener.
3. Franz Fellner, Heizer.

IV. Lehrplan der Anstalt.

A. Obligate Unterrichtsgegenstände.

I. Klasse des Realgymnasiums.

Klassenvorstand Abtheilung A: **Wilhelm Tomaschek.**
Abtheilung B: **Franz Wimmerer.**

1. **Religion.** Die Religionslehre nach dem großen Regensburger Katechismus. — Wochentlich 2 Stunden.

Johann Kalchauer.

2. **Deutsche Sprache.** Uebersichtliche Darstellung der Satzlehre in Verbindung mit der Interpunktionslehre. Formenlehre des Verbums. Praktische Einübung der in der Volksschule behandelten Formen. — Orthographische Uebungen; kleinere Erzählungen und Beschreibungen. Vortrag memorirter Aufsätze aus Mozart I. — Wochentlich 3 Stunden.

Abtheilung A: **Wilhelm Tomaschek.**

Abtheilung B: **Franz Wimmerer.**

3. **Lateinische Sprache.** Regelmäßige Formenlehre, d. h. die 5 Deklinationen, die Gendregeln, Adjektiva, Pronomina, die Grund- und Ordnungszahlen, die regelmäßigen Konjugationen, die wichtigsten Präpositionen und Konjunktionen nach Schulz. — Memoriren der Paradigmen und Vokabeln des Lesebuches. Wochentlich 1 Komposition. — Wochentlich 8 Stunden.

Abtheilung A: **Wilhelm Tomaschek.**

Abtheilung B: **Franz Wimmerer.**

4. **Geographie.** Die wichtigsten Begriffe aus der mathem. und physischen Geographie. Uebersicht über die horizontalen und vertikalen Erleberungsverhältnisse der Erdtheile. Kartenlehre. Kartenzeichnen. — Wochentlich 3 Stunden.

Eduard Jos. Schwammel.

5. **Arithmetik.** Das dekadische Zahlensystem. Die Grundoperationen mit ganzen Zahlen, Rechnungsvorthelle, Theilbarkeitsregeln, das

größte gemeinschaftliche Maß und das kleinste gemeinschaftliche Vielfache. Die Grundoperationen mit gemeinen und Dezimalbrüchen: abgekürzte Multiplikation. Das Rechnen mit benannten Zahlen. — Wochentlich 3 Stunden.

Andreas Vielegg.

6. **Naturgeschichte.** Zoologie. Allgemeines über den Bau und die Einrichtungen der Organe des Thierleibes. Naturgeschichte der am häufigsten vorkommenden und durch ihre Beziehungen zum Menschen wichtigsten Thiere mit besonderer Rücksicht auf ihre Lebensweise. — Wandtafeln und andere Abbildungen, ausgestopfte und lebende Thiere, dann Spiritus-Exemplare dienen zur Erläuterung. — Wochentlich 3 Stunden.

Ludwig Zeitlees.

7. **Zeichnen.** Die Grundlehren der Planimetrie und Stereometrie, soweit sie sich aus der Anschauung ableiten lassen und für das Freihandzeichnen insbesondere das perspektivische Auffassen nothwendig sind. — Im 1. Sem. Zeichnen ebener Formen aus freier Hand nach Vorzeichnungen an der Tafel, im 2. Sem. Zeichnen nach Draht- und Holzmodellen. — Wochentlich 6 Stunden.

Abtheilung A: Josef Hofschel.

Abtheilung B: Karl Swoboda.

8. **Kalligraphie.** Die deutsche und englische Kurrentschrift. — Wochentlich 1 Stunde.

Franz Wimmerer.

II. Klasse des Realgymnasiums.

Klassenvorstand: Oswald Waibl.

1. **Religion.** Die Ceremonien der katholischen Kirche nach Dr. Wappler. — Wochentlich 2 Stunden.

Johann Kalchauer.

2. **Deutsche Sprache.** Formenlehre des Nomen. Der zusammengesetzte Satz. Das Wichtigste aus der Etymologie. Monatlich 3 schriftliche Aufgaben. — Mozart II. — Wochentlich 3 Stunden.

Josef Berger.

3. **Lateinische Sprache.** Ergänzung der regelmäßigen Formenlehre. Unregelmäßigkeiten in Declination, Genus, Conjugation. Die in der 1. Klasse eingeübten syntaktischen Formen werden erweitert, hiezu kommen noch accus. cum inf. und die ablativi absoluti. Wochentlich 1 Composition. — Wochentlich 8 Stunden.

Franz Wimmerer.

4. Geographie und Geschichte. Geographie von Asien, Afrika und Süd-Europa. Geschichte des Altertums nach Rüst. — Wochentlich 4 Stunden.

Wilhelm Tomaschek.

5. Arithmetik. Die abgekürzte Multiplikation und Division mit Dezimalbrüchen. Maß-, Gewichts- und Münzkunde. Das Potenziren, Ausziehen der zweiten und dritten Wurzel. Die Lehre von den Proportionen, Regelbetri, Zinsenrechnungen. — Wochentlich 3 Stunden.

Andreas Lielegg.

6. Naturgeschichte. I. Sem. Mineralogie. Die wichtigsten Mineralien und Gesteine wurden vorgezeigt und nach ihren auffallendsten Eigenschaften beschrieben, ihr Vorkommen und ihre Verwendung wurde erörtert. — II. Sem. Botanik. Die Bedeutung der einzelnen Theile des Pflanzenleibes wurde an den in der Nähe von St. Pölten vorkommenden gewöhnlichsten Pflanzen unter steter Vorzeigung lebender Exemplare erklärt. — Wochentlich 3 Stunden.

Ludwig Zeitelso.

7. Geometrie und Zeichnen. Wiederholung der Anschauungslehre über die geradlinigen Figuren, deren Kongruenz und Ähnlichkeit. Einfache Lehrsätze werden mathematisch nachgewiesen. — Die geometrischen Konstruktionen werden mit Zirkel und Lineal rein ausgeführt. — Wochentlich 2 Stunden.

Karl Swoboda.

8. Freihandzeichnen. Erklärung und Zeichnung des menschlichen Kopfes und Gesichtes; Regelkopf; Zeichnen der einzelnen Gesichtstheile mit steter Rücksicht auf ihr wechselseitiges Verhältnis. Zeichnen konturirter Köpfe. Zeichnen leichter Ornamente griech. und röm. Stils. Beginn von Schattirübungen. Zeichnen nach Gips. — Wochentlich 4 Stunden.

Oswald Waibl.

III. Klasse des Realgymnasiums.

Klassenvorstand: Josef Berger.

1. Religion. Die Geschichte der göttlichen Offenbarung. — Wochentlich 2 Stunden.

Johann Kalchauer.

2. Deutsche Sprache. Wiederholung der Formenlehre; Zusammenziehung und Verkürzung der Sätze; vielfache Bei- und Unterordnung. Monatlich 3 schriftliche Arbeiten. — Mozart III. — Wochentlich 3 Stunden.

Josef Berger.

3. Lateinische Sprache. Lehre von den Casus. Bemerkungen über den Gebrauch der Präpositionen, Adjektiva, Pronomina und Numeralia. Das Gerundiv und Gerundium, die Partizipien. Lektüre: Cornelius Nepos: Präfatio, Aristides, Pausanias, Cimon, Conon, Thrasybulus, Iphicrates, Chabrias, Epaminondas, Pelopidas, Hannibal. — Monatlich 3 Arbeiten. — Wochentlich 6 Stunden.

Josef Berger.

4. Griechische Sprache. (Facultativ.) Die regelmäßige Formenlehre bis zu den Verben auf *mi* nach der Grammatik von Curtius. Mündliche und schriftliche Uebersetzung der Uebungsbeispiele aus dem Elementarbuch von Schenk. Monatlich 2 Schularbeiten und 1 Hausarbeit. — Wochentlich 4 Stunden.

Wilhelm Tomashek.

5. Französische Sprache. (Facultativ.) Aussprache. Avoir und être. Hauptformen der ersten Konjugation. Article défini und indéfini. Zahlen. Adjectifs, possessifs und démonstratifs. Interrogatifs. Formenbildung der regelmäßigen Verben. Lese- und Uebersetzungsübungen nach Dr. Plögg's Elementar-Grammatik. — Wochentlich 4 Stunden.

Heinrich Bourqui.

6. Geographie und Geschichte. Geographie von Mittel- und West-Europa. Geschichte des Mittelalters. — Wochentlich 4 Stunden.

Ludwig Zeitleck.

7. Arithmetik. Die 4 Spezies mit einfachen und zusammengesetzten ganzen und gebrochenen allgemeinen Ausdrücken. Gebrauch der Klammern. Potenziren von ganzen Zahlen und Brüchen, Quadrat- und Kubikwurzelausziehen. Einfache und zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen. Einfache Zinsrechnung, Diskont- und Terminrechnung. — Wochentlich 2 Stunden.

Andreas Poeschko.

8. Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Das Wichtigste aus der Wärmelehre. Die Lehre vom Magnetismus und der Rei-

bungselektrizität. Galvanismus. Statik und Dynamik fester und flüssiger Körper. Wochentlich 3 Stunden.

Karl Swoboda.

9. **Geometrie und Zeichnen.** Die Kreislehre und die Berechnung der Flächeninhalte. — Die Konstruktion der Maßstäbe, des Konius, der regelmäßigen Polygone, der Kreisberührungen und der Ellipse. — Wochentlich 2 Stunden.

Josef Höschei.

10. **Freihandzeichnen.** Schattirübungen theils nach Vorlagen, meist nach Modellen; halbschattirte Köpfe; halbschattirte Ornamente griech. und röm., zuletzt auch gothischen Stils. In dieser Klasse wurde das Modellzeichnen bereits allgemein. — Wochentlich 4 Stunden.

Oswald Waibl.

I. Klasse der Oberrealschule.

Klassenvorstand: Andreas Poeschko.

1. **Religion.** Die Glaubenslehre der kath. Kirche nach dem Lehrbuche von Dr. Wappler. — Wochentlich 2 Stunden.

Johann Kalchauer.

2. **Deutsche Sprache.** Sachliche und literarische Erklärung von Uebersetzungen aus klassischen Werken der Hebräer, Inder, Griechen und Römer. Das Nothwendigste aus der antiken Mythologie. Uebersichtliche Darstellung der verschiedenen Dichtungsarten. — Bernaleken, Literaturbuch I. In den schriftlichen Arbeiten wurden folgende Thematata gewählt:

1. Erlebnisse in den abgelaufenen Ferien. — 2. Uebersichtliche Inhaltsangabe des Buches Hiob. — 3. Die Gedächtniskraft von ehedem und heute. — 4. Beschreibung eines Truppen-Durchmarsches. — 5. Wer ist ein wahrer Freund? — 6. Das Amen der Steine. Legende von Rosengarten. Erzählung. — 7. Erst wäge, dann wage. — 8. Gott gibt den Vögeln Speise, aber sie müssen sie suchen, den Kindern Nüsse, aber sie müssen sie knacken. — 9. Thetis und Achilleus. — 10. Tod des Priamus. — 11. Weshalb galt den Alten der Herd für heilig und woraus ergiebt sich, daß sie ihn für heilig hielten. — 12. Das Eisen, Fundorte, Gewinnung und Verwendung. — 13. Die Folgen der Unordnung. — 14. Weihnachten und Ostern. — 15. Kriegführung der Spartaner. — 16. Weshalb ist eine Feuersbrunst für viele ein so anziehendes Schauspiel. — 17. Achtung für das Alter und die Vorfahren. Mit Beispielen aus der alten Geschichte zu belegen.

Wochentlich 4 Stunden.

Josef Berger.

3. Französische Sprache. Wiederholung des im Vorjahre behandelten Lehrstoffes. Uebungen in den regelmäßigen Konjugationen. Die unregelmäßigen Verben. — Lese- und Sprechübungen. — Wochentlich 3 Stunden.

Heinrich Bourqui.

4. Geographie und Geschichte. Geographie von Afrika, Asien und Süd-Europa. — Die Geschichte des Altertums bis zu den Griechen. — Wochentlich 4 Stunden.

Eduard Jos. Schwammel.

5. Mathematik. a) Arithmetik. Die 4 Grundoperationen mit allgemeinen ganzen und gebrochenen Größen. Allgemeine Eigenschaften und Theilbarkeit ganzer Zahlen. Zahlensysteme. Verhältnisse und Proportionen und deren Anwendung. Gleichungen des ersten Grades. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen.

b) Geometrie. Planimetrie in ihrem ganzen Umfange. Siniometrie. — Wochentlich 8 Stunden.

Andreas Poeschlo.

6. Naturgeschichte. Zoologie. Als Einleitung diene eine ziemlich ausführliche Darstellung der Organe des menschlichen Körpers und ihrer Einrichtungen. Hierauf wurden die merkwürdigsten und für den Haushalt des Menschen wichtigsten Thiere in systematischer Anordnung und mit Rücksicht auf ihren äußeren und inneren Bau durchgenommen. Zeichnungen an der Tafel, Abbildungen, Spiritus-Präparate, zahlreiche Skelete, ausgestopfte und lebende Thiere dienten zur Erläuterung. — Wochentlich 3 Stunden.

Ludwig Zeitelles.

7. Chemie. Chemie der Metalloide. Fabrikmäßige Darstellung der gebräuchlichen Mineralsäuren, des Chlors, Phosphors, der Zündhölzchen und des Leuchtgases. Chemie der Metalle der Alkalien: Kalisalpeter, Pottasche, Kochsalz, Soda, Wasserglas, Bleichpräparate. — Wochentlich 2 Stunden.

Andreas Lielegg.

8. Darstellende Geometrie. Die Kurven im allgemeinen, die Kegelschnittslinie, die Cycloiden, Spiral- und Schneckenlinien. Orthogonale Bilder des Punktes und der Geraden, Darstellung der Ebene durch ihre Tracen, die Drehung des Punktes um eine fixe Gerade. — Wochentlich 2 Stunden.

Josef Hofmel.

9. **Freihandzeichnen.** Zeichnen von komplizirten Vorlagen und Modellen in vollkommener Ausführung und mit strenger Rücksicht auf die Gesetze der Perspektive. Gezeichnet wurde mit Blei, Kreide, Kohle, Wischer und Pinsel. — Wochentlich 4 Stunden.

Oswald Waibl.

II. Klasse der Oberrealschule.

Klassenvorstand: Josef Hoschek.

1. **Religion.** Die Moral nach Dr. Wappler. — Wochentlich 2 Stunden.

Johann Kalchauer.

2. **Deutsche Sprache.** Lektüre und Erklärung von Proben aus den bedeutendsten Werken der deutschen Nationalliteratur von den ältesten Zeiten bis auf Haller. Allgemeine Uebersicht über die Literaturen der andern Völker Europas. Bernaleken II. — Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit, für welche folgende Stoffe gewählt wurden.

1. Wir sind dem Alter Achtung schuldig. — 2. Die Lage und das Verhalten der Römer nach der Schlacht bei Cannae. — 3. Wert und Bedeutung der Eisenbahnen. — 4. Charakterschilderung Siegfrieds nach dem Nibelungenliede. — 5. Kriemhilde. — 6. Leben und Wirken Karls des Großen. — 7. Schilderung der heimtlichen Ostergebräuche. — 8. Thema nach freier Wahl. — 9. Der Geizige und der Verschwendet, eine Parallele. — 10. Die Meistersänger, eine kulturhistorische Skizze. — 11. St. Peter und die Geiß, nach Hanns Sachs. — 12. Entwurf zu einer Herbstlandschaft. — 13. Lob des Gefanges. — 14. Alles Große ist von Einzelnen ausgegangen. — 15. Haben auch Korporationen Großes geleistet? — 16. Vorsätze für die Ferienzeit.

Wochentlich 4 Stunden.

Wilhelm Tomaschek.

3. **Französische Sprache.** Derselbe Lehrstoff wie in Klasse I, außerdem Wortstellung. Regelmäßige Konstruktion des Satzes. Inversion des Subjekts, der Objekte. — Lese- und Konversationsübungen. — Wochentlich 3 Stunden.

Heinrich Bourqui.

4. **Geographie und Geschichte.** Geographie von Mittel-Europa. — Geschichte des Mittelalters mit eingehender Behandlung der österröichischen Geschichte. — Wochentlich 4 Stunden.

Eduard Jos. Schwammel.

5. Mathematik. a) Arithmetik. Gleichungen des 2. Grades mit einer und 2 Unbekannten. Arithmetische und geometrische Progressionen.

b) Geometrie. Wiederholung der Goniometrie, ebene Trigonometrie, Stereometrie, analytische Geometrie der Geraden und des Kreises. Wochentlich 4 Stunden.

Andreas Poeschlo.

6. Naturgeschichte. Botanik. Einer Einleitung über die Elementarorgane der Pflanzen und ihre Funktionen folgte die botanische Morphologie. Hierauf wurden die meisten Familien der Sporen- und Samenpflanzen, größtentheils unter Vorzeigung lebender Exemplare, mit Rücksicht auf das natürliche und das Linné'sche System charakterisirt und die wichtigsten Repräsentanten ausführlich beschrieben. — Wochentlich 2 Stunden.

Ludwig Zeitelles.

7. Physik. Die verschiedenen Arten der Bewegungserscheinungen. Zerlegung und Zusammensetzung der Kräfte. Gleichgewichtsbedingungen der Kräfte bei einfachen Maschinen. Das Pendel, die Flectkraft, die Keppeler'schen Gesetze. Die Lehre vom Trägheitsmomente. Stoß fester Körper. Hydrostatik und Hydrodynamik. Aërostatik und Vorführung einiger aërodynamischer Erscheinungen. Die Lehre vom Magnetismus. — Wochentlich 4 Stunden.

Karl Swoboda.

8. Chemie. Chemie der Metalle der alkalischen Erden. Aluminium, Alaungewinnung, Verarbeitung des Kryolith, Chrompräparate, Braunkstein und dessen Derivate. Hüttenmännische Gewinnung des Roheisens, Schmiedeisens, Stahles und Bessermetallcs; Chemie des Bleies, Zinkes, Silbers und Quecksilbers. — Wochentlich 2 Stunden.

Andreas Lielegg.

9. Darstellende Geometrie. Wiederholung der Projektionslehre. Aufgaben über die gerade Linie und die Ebene. Darstellung der ebenflächigen Körper, ihre ebenen Schnitte, die Durchdringungen. Erzeugung und Darstellung krummer Flächen und ihrer ebenen Schnitte. — Wochentlich 4 Stunden.

Josef Hoschel.

10. Freihandzeichnen. Zeichnen nach Vorlagen und Modellen der komplizirtesten Art; Zeichnen des menschlichen Skeletes und der ganzen Figur nach vorausgegangener Erklärung der Proportionen des Körpers. Zeichnen von Ornamenten aller Stile. — Wochentlich 4 Stunden.

Oswald Waibl.

III. Klasse der Oberrealschule.

Klassenvorstand: Karl Swoboda.

1. **Religion.** Kirchengeschichte nach Dr. Wappler. — Wochentlich 2 Stunden.

Johann Kalchauer.

2. **Deutsche Sprache.** Sachliche und literarische Erklärung des Hervorragendsten aus der deutschen Literatur von Haller bis Göthe. Mozart's Lesebuch für Obergymnasien II. — Zu den schriftlichen Arbeiten wurden folgende Thematata gewählt:

1. Tanne und Maulbeerbaum — oder mit Geduld und Zeit wird ein Maulbeerblatt zum Seidenkleid. (Dialog.) — 2. In welcher Weise hat sich das zweite Blütenalter unserer Poesie entwickelt? — 3. Die Schonung gegen Thiere aus sittlich religiöser Pflicht. — 4. Die edlen Metalle im Dienste des Menschen. — 5. Es gibt kein äußeres Zeichen der Höflichkeit, welches nicht auf einem sittlichen Grunde beruht. — 6. Die Lokalitäten in Göthe's Hermann und Dorothea. — 7. Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen. — 8. „Warzu die Sprichwörter dienlich sind.“ Nach Joh. Agricola. — 9. Thema nach eigener Wahl. — 10. Gliederung und Gedankengang der Göthe'schen Ballade „der Zauberlehrling.“ — 11. Die Resignation ist erst dann eine Tugend, wenn alle übrigen Tugenden erschöpft sind. (Chrie.) — 12. Wichtigkeit der Dampfkraft für Handel, Gewerbsleiß und Gessittung. — 13. Schutzrede für eine alte Dorfllnde, die man fällen will. — 14. Erklärung des Gedichtes von Schiller: „Die Theilung der Erde.“ — 15. Ist es vortheilhaft, eine allgemeine Lebensregel zu seinem Wahlspruche zu machen? — 16. „Der Mann von Kopf.“ Eine Charaktersschilderung nach Joh. Jak. Engel. — 17. Recht so, ihr Männer des Handels, der Industrie und der Bildung, bindet den schlummernden Mars stärker und stärker uns an. —

Wochentlich 3 Stunden.

Josef Berger.

3. **Französische Sprache.** Derselbe Lehrstoff wie in Klasse II. Lese- und Konversationsübungen. — Wochentlich 2 Stunden.

Heinrich Bourqui.

4. **Geographie und Geschichte.** Geographie und Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. — Wochentlich 4 Stunden.

Eduard Jos. Schwammel.

5. Mathematik. a) Arithmetik. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen.

b) Geometrie. Sphärische Trigonometrie.

Wiederholung und Ergänzung des in der Oberrealschule absolvirten arithmetischen u. geometrischen Lehrstoffes. — Wochentlich 2 Stunden.

Andreas Poeschl.

6. Naturgeschichte. Grundprinzipien der Krystallographie, die Eigenschaften der Mineralien; die wichtigsten Mineralspezies in Beziehung auf ihre hervorragendsten Eigenschaften, ihre chemische Zusammensetzung, ihr Vorkommen namentlich in Oesterreich und ihre Verwendung. Klassifikation der Gebirgsgesteine und Strukturverhältnisse derselben; die wichtigsten Gebirgsformationen. Ein Schüler erhielt Unterricht in Lithroproben. — Wochentlich 2 Stunden.

Andreas Lielegg.

7. Physik. Die Lehre vom Magnetismus. Reibungs- und Berührungselektrizität, Optik und Wärmelehre. — Wochentlich 4 Stunden.

Karl Swoboda.

8. Chemie. Organische Chemie: Cyanverbindungen, organische Säuren, Weinstein, Keesal, Kohlenhydrate, Rohrzucker, Traubenzucker, Gährung, Alkohol, Essig; die Reihe der fetten Säuren und Alkohole, Verseifung; Stickstoffbasen, Farbstoffe, Gerbstoffe, ätherische Oele und Harze. — Wochentlich 3 Stunden.

Andreas Lielegg.

9. Darstellende Geometrie. Berührungsebenen an krummen Flächen, Durchschnitte krummer Flächen untereinander, Beleuchtungs- und Schattenkonstruktionen, die Elemente der Linearperspektive. — Wochentlich 2 Stunden.

Josef Hoschel.

10. Maschinenlehre und Zeichnen. Die Kräfte und ihre Wirkungen, die Hindernisse der Bewegung, die Festigkeit der Materialien. Die Maschinenelemente, die Heb-, Aufzug- und Kraftmaschinen. Das Zeichnen der Maschinenteile. Wochentlich 4 Stunden.

Josef Hoschel.

11. Freihandzeichnen. Zeichnen nach der Natur; Aufnahme zur praktischen Durchführung der Perspektive; kleine landschaftliche Versuche. Uebungen im Koloriren; selbständiges Entwerfen von Ornamenten. — Wochentlich 4 Stunden.

Oswald Waibl.

B. Nicht obligate Unterrichtsgegenstände.

1. **Kalligraphie.** (Für Schüler der 2. und 3. Realgymnasial-Klasse). Uebungen in der deutschen und englischen Kurrentschrift. Es theiligten sich 58 Schüler. — Wochentlich 1 Stunde.

Oswald Waibl.

2. **Gesang.** I. Abtheilung. Elementarunterricht nach Peyssch a's Gesanglehre. Am Unterrichte nahmen 19 Schüler Theil. — Wochentlich 1½ Stunde.

II. Abtheilung, besucht von 40 Schülern. — Wochentlich 1 Stunde.

III. Abtheilung, besucht von 33 Schülern. — Wochentlich 1 Stunde.

In beiden letzteren Abtheilungen wurden Chöre aus Lippmann's Lieberbuch No. 3 einstudirt.

Michael Danrer.

3. **Stenographie.** I. Abtheilung. Begriff, Zweck und Nutzen der Stenographie; Erklärung des Gabelsberger'schen Systems. Lehre von der Wortbildung, Einübung der Zeichen und Verbindungen an der Tafel und in Nachschriften. Lehre von der Wortkürzung. Einübung durch Lesen und Schreiben vollständiger Aufsätze. — Wochentlich 2 Stunden. — 15 Schüler.

II. Abtheilung. Stenographische Satz Kürzung. Uebungen im Lesen und Schreiben gekürzter Aufsätze. — Wochentlich 2 Stunden. — 12 Schüler.

III. Abtheilung. Logische Kürzungen. Erklärung der Einrichtungen für die stenogr. Aufnahme größerer Verhandlungen, der Maßregeln für die Erhaltung der Einheit des Systems und für die Ertheilung des stenogr. Unterrichtes. Uebungen im Nachschreiben kürzerer freier Reden. Ausführlichere Darlegung der Geschichte und Statistik der Stenographie. — Wochentlich 1 Stunde. — 8 Schüler.

Josef Gleich.

4. **Turnen.** Frei- und Ordnungsübungen nach Lion; Geräthübungen nach Jahn-Spieß mit Rücksicht auf das Alter und die Fertigkeit der Turnenden. — 3 Abtheilungen zu je 2 Stunden wochentlich. — 150 Theilnehmer.

Oswald Waibl.

V. Lehrmittel-Sammlungen.

Von den von der Stadtgemeinde St. Pölten bereitwilligst gewährten Geldmitteln wurden auch in diesem Jahre die Lehrmittel der Anstalt nicht unwesentlich bereichert; die von der ehemaligen unselbständigen Realschule vor 3 Jahren übernommenen Lehrmittel hingegen wurden in Folge Auftrages des h. Landes-Ausschusses zurückgestellt.

1. Lehrmittel für Geographie. Nebst mehreren kleinen Atlanten Scheda's Generalkarte der österreichischen Monarchie.

2. Lehrmittel für Physik. Ruhmkorff'schen Apparat und einige Geißler'sche Röhren. Bartov'sches Rädchen. Kohlen- und Zinkcylinder zur Bunsen'schen Batterie.

3. Lehrmittel für Chemie. Ein Blastschiff, eine Glasglocke mit Hahn, ein Exsiccator, ein Pikrometer, ein Schreibdiamant, Schiffschen und Löffel von Porzellan, Kapellen von Knochenasche, 3 kleine Spirituslampen, 2 Eprovettenstellagen, diverse Glaswaaren, Korke, Kautschukschläuche. — Die Sammlung erhielt ferner einen Zuwachs von 30 Präparaten, welche theils selbst dargestellt, theils angekauft wurden.

Von den Schülern der Oberrealschule wurden Wandtafeln angefertigt und zwar ein Hochofen, ein Puddlingsofen, 4 kolorirte Zeichnungen, den Bessemerprozeß darstellend, und eine Gasfabrik.

Lehrmittel für Naturgeschichte. An Geschenken erhielt die Naturaliensammlung der Anstalt:

Eine größere Menge ausgestopfter Vögel, zahlreiche Amphibien und Fische in Weingeist und eine kleine Sammlung wertvoller Insekten von der k. k. zoolog. = botan. Gesellschaft in Wien; einen schönen Lignit vom Herrn Hessekiel; eine Spießente, ein weißflügeliges Rebhuhn und einen abnorm gefärbten Hasen vom Herrn Buchdruckerei = Besitzer Lorenz; einen sechszehigen Huhnfuß, eine glatte Natter und Alpen-Rosen vom Herrn Grafen Rhevenhüller-Metsch; ein prachtvolles Schaustück von Turmalin, ein Stück Ourhofian und eine Mammuthzähne von Sr. Hochw. Herrn Prof. Vinzenz Strasser in Melk; verschiedene Vogelfüße und Vogel Flügel vom Herrn Prof. A. Lielegg; mehrere Fische vom Herrn Ingenieur Oppenheim. Ferner: Eine schöne Sammlung von Mineralien aus Kärnthén, einen Buntspecht und einige Fische von den Schülern der 2. Klasse Koblicsek Anton und Leopold; eine Schmetterlingsammlung von Miliczek, Schüler der 1. Klasse; zahlreiche schöne Alpenpflanzen von Brünning (4. Klasse); Exemplare der seltenen

Hausratte von den Schülern der 1. Klasse Kinböck, Kirschhofer, Lechner und Rauch; ein Stück Kalktuff und mehrere Vögel von Czerny (3. Kl.); ein schönes Stück Eisenblüte von Hueber (2. Kl.), mehrere Vögel und Säugethiere von Stummer (1. Kl.), ein Stück Edelopal von Lukas (5. Kl.), 2 junge Scharben von Kapaun (5. Kl.), einen schönen Zahn von Rhinoceros incisivus von Mayer (6. Kl.), einen Dachs von Sojka (4. Kl.), ein Wildtaubennest von Schöber (6. K.), eine Waldschnepe von Retschek (3. Kl.), Fische aus der Obbe von Cyrin (2. Kl.); Vögel, Spitzmäuse und Pflanzen von Blum (2. Kl.); Schlangen und Fische von Glasner (3. Kl.). Ferner erhielt die Anstalt noch wertvolle Gaben von folgenden Schülern: Roffek, Zischinski, Salzer, Marquart, Reiß, Mayer, Glasner, Cyrin, Gutscher, Milz, Brosenbauer, Wimmer, Grund, Schall, Schönbauer, Schwarz, Podzahradsky (1. Kl.); Pittner, Roffek, Allina, Kronberger, Reiber, Schwaiger, Goisau, Arnberger Leopold, Böckl, Jaf, Niklas (2. Kl.); Schulz, Höfinger, Stitz (3. Kl.); Pirko, Zelinka, Schedlbauer, Redtenbacher, Dolešchall, Koller (4. Kl.), Höffer (5. Kl.). — Ein Theil dieser Geschenke wurde zum Ausstopfen, ein anderer zum Skeletiren verwendet; Einiges wurde in Weingeist aufbewahrt, Mehreres zum Vorzeigen im frischen Zustande benützt.

Ungekauft wurden außerdem: ein Wiesel, ein Ziesel, ein Nest des Hausrothschwänzchens mit Jungen, ein Girkignest mit Eiern, ein Wildschweinkopf; ferner Skelete vom Hecht, vom Schill, von der Blindschleiche, von der Wanderratte.

Herr Professor Zeitlees verwendete auch heuer seine reichen Privat-Sammlungen beim Unterrichte.

Kustos: Ludwig Zeitlees.

5. Lehrmittel für Geometrie: 80 Stück Etudes de dessin für Maschinenlehre.

Kustos: Josef Hofschek.

6. Lehrmittel für Freihandzeichnen. Die u. ö. Handels- und Gewerbekammer schenkte der Anstalt die von dem k. k. Museum für Kunst und Industrie in Wien herausgegebenen „Umriss antiker Thongefäße“. — Außerdem wurde diese Lehrmittel-Sammlung vermehrt durch eine Anzahl von lebenden Blättern, Motiven zu Ornamenten, welche auf 12 Tafeln gruppiert als Vorlagen benützt werden.

7. Bibliothek. Für die Bibliothek der Anstalt wurden folgende Werke erworben:

a) Durch Geschenke:

Vom h. n. ö. Landes-Ausschusse: die stenographischen Protokolle über die Verhandlungen des Landtages.

Von der k. Akademie der Wissenschaften in Wien die im Laufe des Jahres erschienenen Schriften und zwar: Sitzungsberichte der math. naturwiss. Klasse; fontes rerum Austriacarum; Archiv zur Kunde österr. Geschichtsquellen und der Almanach.

Von der k. k. geolog. Reichsanstalt in Wien: die Fortsetzung der Jahrbücher.

Von der k. k. zool. botan. Gesellschaft: die von ihr veröffentlichten Schriften.

Von der Handels- und Gewerbekammer in Wien: die Verhandlungen und Mittheilungen, ferner die volkswirtschaftliche Statistik von Nieder-Oesterreich, endlich den Bericht für 1861 — 1866.

Vom Gewerbevereine in St. Pölten: die Gewerbehalle.

Von den Buchhandlungen Teubner in Leipzig, Meyer et Comp. in Wien und Passy et Sydy in St. Pölten einige Verlagswerke.

Durch freundliche Vermittlung des Herrn Dr. Flügel, amerik. Konsuls in Leipzig: Statuten der Bostoner Gesellschaft für Naturgeschichte, ferner den Jahresbericht 1865 und das Journal derselben; Verhandlungen der amerik. philosoph. Gesellschaft 1858 — 1861.

Vom Herrn Landtagsabgeordneten Ludwig Steiner: Aschbach, Geschichte der Wiener Universität und den Bericht über die landwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1866.

Vom Herrn Gutmannsthal: Küster, Konchylien.

Vom Herrn Ingenieur Dypenheim: Friedmann, die Luftreinigung großer Städte.

b) Durch Ankauf:

Werner Geschichte der kath. Theologie, Dorner Geschichte der protest. Theologie; Pfeiffer deutsche Klassiker des Mittelalters (Fortf.), Heinrich Heine's sämmtl. Werke, Notter Uhlands Leben und Dichtung, Simrock die Edda, Koberstein Grundriß der National-Literatur, Wilmar zum Verständnis Göthe's, Kuhn Schillers Geistesgang, Hiedke Aufsätze zur deutschen Literatur, Bed Lehrbuch des Profastils, Materialien und Dispositionen zu Aufgaben, Lehrbuch der Poetik, Raumer Handbuch zur Geschichte der Literatur, Pfeiffer Germania, Menzel Literaturblatt; Körbig Lehrbuch der franz. Sprache, Bloez Nouvelle Grammaire française, Formenlehre und Syntax, Schuster Wörterbuch der deutschen und franzöf. Sprache; Scriptorum historiae Augustae,

Polibius ed. Dindorf, Demosthenes ed. Dindorf, Dio Cassius ed. Dindorf, Sophokles' Antigone ed. Tachau, Plutarch ed. Sintenis, Plinius ed. Delleffen, Suetonius ed. Roth, Valerius ed. Halm, Apianus ed. Becker, Justinus ed. Icep, Florus ed. Halm, Jornandes de Gothorum origine ed. Klop; Oesterreichische Geschichte für das Volk (Fortf.), Hasenöhrl Oesterr. Landrecht, Janko Wallenstein, Keiblinger Geschichte von Melf, Szalay Geschichte Ungarns, Sichel die Urkunden der Karolinger, Baumeister und Herbst historisches Quellenbuch zur alten Geschichte, Gutschmid Beiträge zur Geschichte des Orients, Gindely Lehrbuch der allg. Geschichte, Sybel hist. Zeitschrift; Dommerich Vergl. Erdbeschreibung, Wigand Grundriß der math. Geographie, Daniel Handbuch der Geographie (Fortf.), Lange Illust. Geographie, Berghaus die Erde und ihre Bewohner (Fortf.), Petermann geogr. Mittheilungen; Fellöcker Mineralogie, Pokorny Mineralogie, Koch das Wesentlichste der Chiropteren, Siebel Beiträge zur Osteologie der Nagethiere, Leunis Schulnaturgeschichte, Troschel Zeitschrift für Naturgeschichte; Sondorfer Geometrie, Hesse Analyt. Geom. des Raumes, Vorlesungen über analyt. Geom., Salmon Analyt. Geometrie des Raumes, Schmitt Prinzipien der neuern ed. Geom., Fiedler die Elemente der neuern Geometrie, Heis Planimetrie, Wiener Ueber Vielecke und Vielfache, Martus Kegelschnittskant. Pyramiden, Salmon Vorlesungen zur Einführung in die Algebra der lin. Transform., Mornik Anleitung zum Rechnen, Dedekind Vorlesungen über Zahlentheorie, Schellbach Aufgabensammlung, Schlömilch Zeitschrift für Mathem. u.; Tilscher System der techn. Perspektive, Redtenbacher Maschinenbau, Mayer Lehrbuch der arithm. Projektionslehre, Troschel Zeitschrift für den Zeichenunterricht, Mittheilungen des österr. Museums, Fink Konstruktion der Maschinenteile, Marin Maschinenlehre, Burg Maschinenlehre; Holzmann Mechanische Wärmetheorie, Subic Physik für Obergymn., Kirchhoff Untersuchungen über das Sonnenspektrum, Poggenдорff Annalen der Physik, Dingler polytechn. Journal, Lielegg Spektralanalyse, Ressler der Wein, Rammelsberg Grundriß der unorg. Chemie, Graham-Otto Chemie (Fortf.), Liebig Annalen, Fresenius Zeitschrift für Chemie, Fraas Geschichte des Landbaues; Bluntschli Geschichte des Staatsrechtes, Pauly Realencyklopädie, Beer und Hochegger die Fortschritte des Unterrichtswesens, Helfert die österr. Volksschule, Wagner Hellas, Lampert Charakterbilder, Göll Göttersagen, Lorenz die Bodenkulturverh. Oesterreichs, Wiesner Einleitung in die

technische Mikroskope, Bach Studien und Lesefrüchte, Bissling Gesundheitslehre, Engelhorn illustr. Volksbücher, Vogl deutsche Geschichten, Kepler's Leben und Wirken, Wisleben Wellington, Gieseke Stein, Stolterfoth Rheingau, Körber Jugendschriften, Hoffmann Bilder aus der Natur, die Ansiedler im Westen, Jugendfreund, Kriegsbilder, Büffeljäger, Berlepsch die Alpen, Hartwig der hohe Norden, Brockhaus Conv.-Lexikon (Fortf.), Zeitschrift für Gymnasien, historisch-politische Blätter, das Ausland.

Die Direktion entspricht einer angenehmen Pflicht, wenn sie allen Wohlthätern der Anstalt, welche die Lehrmittel-Sammlungen durch Geschenke bereicherten, den herzlichsten Dank sagt. Ein Gleiches gilt von allen jenen Gönnern unserer Jugend, welche unsere Studirenden auch durch Gewährung von Freitschen u. unterstützten. Wie in den früheren Jahren machten auch heuer die Spenden der Herren Matthäus Salzer, Papierfabrikanten in Stattersdorf, und Josef Werner, Privat. in St. Pölten, es möglich, daß arme Schüler sowol der Realschule als auch der Gewerbeschule mit den erforderlichen Schreib- und Zeichenrequisiten versehen werden konnten. Mit den schon vorhandenen und einigen neu angeschafften Schulbüchern konnten übrigens 43 Studirende betheilt werden.

VI. Statistische Uebersicht der Schüler.

Klasse	Aufge- nommen wurden am Beginne des Schul- jahres	Wäh- rend des Schul- jahres gingen ab	Wäh- rend des Schul- jahres trafen ein	Ge- blieben am Ende des Schul- jahres	Schulgeld zahlten		Klassifikation am Ende des II. Semesters					Nach der Zuständigkeit		
					ganz jähr- liche	zur Halb- jahr- liche	Vor- zug	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	unge- prüft	zur Nach- prüfung bestimmt	einhei- mische	fremde
Realgymnas. I II III	35 35 62* 33	2 2 1 —	1 — — —	34 33 61* 33	1 — 1 1	9 12 27 21	6 5 10 4	14 20 32 23	5 5 10 1	3 — — —	— — — 3	6 3 9 2	15 7 15 12	19 26 46 21
Zusammen	165*	5	1	161*	3	69	25	89	21	3	3	20	49	112
Oberrealsch. I II III	26 16 7	3 — —	— — —	23 16 7	1 — —	9 7 2	4 6 1	10 16 5	1 — —	— — —	— — 1	2 — —	4 4 1	19 12 6
Zusammen	49	3	—	46	1	18	11	31	1	—	1	2	9	37
Gesamtsumme	214*	8	1	207*	4	87	36	120	22	3	4	22	58	149

*) Davon 6 Privat Schüler.

Unter 207 Schülern waren 204 Deutsche, 1 Slave, 1 Magyare, 1 Romane; 199 Schüler waren Katholiken, 8 Israelliten.

VII. Verzeichnis der Schüler,

welche am Ende des Schuljahres 1867, zum Aufsteigen in die höhere Klasse reif erklärt wurden.

Realgymnasium, I. Klasse A. 34 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielten:

- | | |
|-------------------------|--------------------|
| 1. Karl Jecymieniowski. | 4. Franz Hartel. |
| 2. Adolf Alina. | 5. Otto Eybner. |
| 3. Ferdinand Mitliczel. | 6. Liebmund Hofer. |

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten:

- | | | |
|-------------------------|----------------------|-------------------------|
| 7. Edmund Lange. | 12. Anton Griesler. | 17. Ignaz Waltenberger. |
| 8. Leopold Brosenbauer. | 13. Heinrich Hauser. | 18. Karl Brinning. |
| 9. Karl Fürst. | 14. Ludwig Imbery. | 19. Karl Gutscher. |
| 10. Rudolf Höfinger. | 15. Franz Knorr. | 20. Eduard Gotsbacher. |
| 11. Johann Kornherr. | 16. Otto Cyrin. | |

Zur Nachprüfung werden zugelassen:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| 21. Franz Dieberhofer (Arithmetik). | 24. Karl Antonino (Latein). |
| 22. Julius v. Fuchs (Latein). | 25. Ignaz Gutscher (Geographie). |
| 23. Josef Grund (Latein). | 26. Lambert Koppfensteiner (Geographie). |

Realgymnasium, I. B. 33 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielten:

- | | |
|----------------------|------------------------|
| 1. Franz Schön. | 4. Adolf Podzabradsky. |
| 2. Eduard Doleščak. | 5. Anton Lechner. |
| 3. August Pleninger. | |

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten:

- | | | |
|--------------------------|----------------------|----------------------|
| 6. Johann Matern. | 13. Anton Wimmer. | 20. Alois Schmid. |
| 7. Emanuel Roffel. | 14. Heinrich Salzer. | 21. Alexander Werba. |
| 8. Franz Schütz. | 15. Johann Ják. | 22. Karl Reif. |
| 9. Ant. Schneidertexner. | 16. Karl Rischiněki. | 23. Engelbert Rauch. |
| 10. Adolf Pfandler. | 17. Karl Zelinka. | 24. Josef Mayer. |
| 11. Josef Spitzer. | 18. Franz Milz. | 25. Philipp Schall. |
| 12. Karl Stummer. | 19. Franz Nagl. | |

Zur Nachprüfung werden zugelassen:

- | | | |
|--------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|
| 26. Josef Schönbauer (Latein). | 27. Johann Werner (Arithmetik). | 28. Josef Schwarz (Geometrie). |
|--------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|

Realgymnasium, II. Klasse. 61 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielten:

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| 1. Lambert Hofer. | 6. Anton Kubec. |
| 2. Ernst Pöckl. | 7. Emil Deigler. |
| 3. Alois Gruber. | 8. Anton Langgassner. |
| 4. Franz Artner. | 9. Leopold Preinreich. |
| 5. Johann Lejerer. *) | 10. Karl Schwaiger. |

Anmerkung. Die mit * bezeichneten Schüler waren Privatisten.

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten :

- | | | |
|--------------------------|-------------------------|---------------------------|
| 11. Adalbert Buchberger. | 22. Franz Reiter. | 33. Johann Rum. |
| 12. Friedrich Kroiß. | 23. Karl Berger. | 34. Ignaz Senft. |
| 13. Ignaz Rauch. | 24. Matthäus Hoyer. | 35. Josef Dombberger. |
| 14. Anton Bauer. | 25. Franz Ray. | 36. Johann Reithauer. |
| 15. Leopold Diml. | 26. Anton Böhm. | 37. Ferdinand Schreitter. |
| 16. Franz Königberger. | 27. Franz Merkl. | 38. Karl Rät. |
| 17. Josef Cyrin. | 28. Heinrich Frühwirth. | 39. Leo Roffel. |
| 18. Karl Lechner. | 29. Josef Niklas. | 40. Leopold Fisker. |
| 19. Hubert Weber. | 30. Ludwig Fjaglhuber. | 41. Edmund Resch. |
| 20. Alois Silberbauer. | 31. Anton Raikofer. | 42. Moriz v. Wohlfarth. |
| 21. Anton Koblischek. | 32. Franz Mayer. | |

Zur Nachprüfung werden zugelassen :

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| 43. Leopold Koblischek (Arithmetik). | 48. Rudolf Wittner (Deutsch). |
| 44. Albert Ruzel (Latein). | 49. Franz Guth (Arithmetik). |
| 45. Vinzenz Köfner (Latein). | 50. Franz Arnberger (Arithmetik). |
| 46. Josef Böhm (Geometrie). | 51. Josef Soisauß (Naturgeschichte). |
| 47. Ludwig Hueber (Arithmetik). | |

Realgymnasium, III. Klasse. 33 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielten :

- | | |
|-------------------|--------------------------|
| 1. Hugo Andrés. | 3. Alfred v. Urbanitzky. |
| 2. Josef Unfried. | 4. Karl Zettel. |

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten :

- | | | |
|-------------------------|------------------------|---------------------------|
| 5. Franz Pren. | 13. Ludwig Czeczetka. | 21. Josef Kögl. |
| 6. Leopold Henninger. | 14. Johann Hobel. | 22. Josef Wolfgang. |
| 7. Franz Glafner. | 15. Franz Kaufner. | 23. Adolf Ebnner. |
| 8. Isidor Speiser. | 16. David Schulz. | 24. Eduard Maier. |
| 9. Johann Moschner. | 17. Franz Ullain. | 25. Heinrich Rosenketter. |
| 10. Josef Riß. | 18. Michael Helmreich. | 26. Josef Doppler. |
| 11. Ferdinand Bisinger. | 19. Ludwig Höfner. | 27. Karl Stiß. |
| 12. Leopold Nagl. | 20. Johann Bauer. | |

Zur Nachprüfung werden zugelassen :

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| 28. Johann Kutrowatz (Arithmetik). | 29. Moriz Senft (Arithmetik). |
|------------------------------------|-------------------------------|

Anmerkung. Die Schüler Franz Czerny, Josef Silber und Johann Stelzer blieben Krankheiten halber ungeprüft.

Oberrealschule, I. Klasse. 23 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielten :

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1. Anton Freistätter. | 3. Ernst Doletschall. |
| 2. Hugo Zelinka. | 4. Karl Beer. |

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten :

- | | | |
|---------------------------|-----------------------|----------------------|
| 5. Julius Schmußer. | 10. Ludwig Schmid. | 15. Josef Bauer. |
| 6. Ludwig Brinning. | 11. Rudolf Girtler. | 16. Franz Bauernweg. |
| 7. Friedr. Rechtenbacher. | 12. Karl Werner. | 17. Jakob Ludwig. |
| 8. Karl Schedlbauer. | 13. Franz Pirto. | 18. Karl Zetter. |
| 9. Alois Sojta. | 14. Josef Gattringer. | 19. Stefan Koller. |
| | | 20. Prosper Wefener. |

Zur Nachprüfung werden zugelassen:

21. Karl Bernas (Mathematik).

22. Friedrich Groß (Deutsch).

Oberrealschule, II. Klasse. 16 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielten:

- | | |
|----------------------------|--------------------|
| 1. Alois Buchner. | 4. Franz Hoffer. |
| 2. Franz Kapoun. | 5. Vinzenz Magerl. |
| 3. Heinrich Aschenbrenner. | 6. Rudolf Haller. |

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten:

- | | |
|------------------------|----------------------|
| 7. Silvester Prinz. | 12. August Bauer. |
| 8. Emerich Tomischka. | 13. Wilhelm Prinz. |
| 9. Ado v. Grel. | 14. Karl Gaba. |
| 10. Hermann Lukas. | 15. Karl Reiblinger. |
| 11. Johann Schweitzer. | 16. Johann Pruckner. |

Oberrealschule, III. Klasse. 7 Schüler.

Ein Zeugnis der 1. Klasse mit Vorzug erhielt:

1. Leitic Albert.

Ein Zeugnis der 1. Klasse erhielten:

- | | |
|-----------------------|----------------------|
| 2. Leopold Fohringer. | 5. David Kobitschek. |
| 3. Thomas Kaiser. | 6. Franz Schöber. |
| 4. Alois Leinwather. | |

Anmerkung. Der Studierende Raimund Mayr blieb wegen lange andauernder Krankheit ungeprüft.

VIII. Die Gewerbeschule.

Was im vorigen Jahresberichte in Betreff dieses Institutes gesagt wurde, gilt auch von dem eben abgelaufenen Jahre. Die Gewerbeschule war im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Lehrjungen in unserer Stadt von einer nur kleinen Anzahl (45) besucht, eine betrübende Erscheinung, die bekanntlich nicht von den Lehrjungen allein verschuldet wird. Diese haben sich vielmehr im Ganzen mit recht regem Interesse an dem Unterrichte betheiliget.

Der Unterricht wurde an den Vormittagen der Sonntage von 9—12 Uhr, Montag abends von 7—9 Uhr und Donnerstag abends von 7—8 Uhr nach folgendem Lehrplane erteilt:

Religion. Die 10 Gebote Gottes und die 5 Gebote der Kirche. Für die Lehrjungen beider Abtheilungen wöchentlich $\frac{1}{2}$ Stunde.

Johann Kalchauer.

Deutsche Sprache. I. Abtheilung. Innere und äußere Einrichtung der Briefe. Mündliche und schriftliche Einübung von Geschäftsaufträgen. Uebungen im Rechtschreiben. — Wochentlich 1 Stunde.

II. Abtheilung. Fortsetzung des in der 1. Abtheilung behandelten Lehrstoffes durch Einübung schwierigerer Geschäftsaufträge. Uebungen im Schreiben der Fremdwörter. — Wochentlich 1 Stunde.

Josef Berger.

Arithmetik. I. Abtheilung. Erklärung des Zahlensystems. Die vier Grundoperationen in ganzen und gebrochenen Zahlen. — Wochentlich 1 Stunde.

Andreas Poeschko.

II. Abtheilung. Die Regelbetrü und Zinsrechnung, wälsche Praktik, Theilregel. — Wochentlich 1 Stunde.

Karl Swoboda.

Naturlehre. II. Abtheilung. Die allgemeinen Eigenschaften der Körper, erklärt durch leichtfaßliche Experimente. Die Lehre vom Gleichgewichte und von der Bewegung, das Kräfteparallelogramm, einfache Maschinen. — Wochentlich 1 Stunde.

Andreas Luegg.

Geometrisches Zeichnen. (Beide Abtheilungen gemeinschaftlich). Die wichtigsten Grundlehren der Geometrie. Flächenberechnung nach der bei den Baugewerben gebräuchlichen Methode. Rauminhaltsberechnungen von Mauern u. Einfache geometr. Konstruktionen, Kopiren baugewerblicher Vorlagen. — Wochentlich 2 Stunden.

Josef Hoschl.

Freihandzeichnen. (Beide Abtheilungen gemeinschaftlich). Linien, Winkel, Dreiecke, Vierecke, Polygone, Kreis, Ellipse. — Geschwungene Linien zur Bildung der Hand, einfache Ornamente. Entwürfe zu Geländern, Gittern u. Zeichnen von Ornamenten nach Modellen. — Wochentlich 2 Stunden.

Oswald Waibl.

Kalligraphie. (Beide Abtheilungen gemeinschaftlich). Die deutsche und englische Kurrentschrift. — Wochentlich $\frac{1}{2}$ Stunde.

Oswald Waibl.

IX. Aufnahme der Schüler.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1867/8 findet vom 26. September bis 1. Oktober in der Direktionskanzlei statt.

Die Anstalt, welche mit Oktober 1867 vollständig wird, wird nun bestehen aus 4 Realgymnasialklassen und aus 3 Oberrealklassen.

Schüler, welche in die 1. Klasse der Anstalt aufgenommen werden wollen, müssen wenigstens 9 Jahre alt sein und sich mit einem Zeugnisse über die abgelegte Prüfung aus den Gegenständen der 4. Hauptschulklasse ausweisen.

In der 2., 3. und 4. Klasse des Realgymnasiums können Schüler Aufnahme finden, welche die 1., 2. oder 3. Klasse eines Realgymnasiums oder Gymnasiums mit gutem Erfolge bestanden haben.

Studierende, welche in eine der Oberrealklassen einzutreten wünschen und bisher auch nicht der Anstalt angehört, haben sich mit dem Zeugnisse des letzten Semesters zu versehen. In die 1. Klasse der Oberrealschule können solche Zöglinge aufgenommen werden, welche eine dreiklassige Unterrealschule oder ein Realgymnasium oder ein Untergymnasium absolvirt haben.

Auch jene Studierende, welche schon im abgelaufenen Jahre der Anstalt angehört und entweder in einen höheren Jahrgang aufsteigen oder eine Klasse wiederholen wollen, sind verpflichtet, sich innerhalb der angegebenen Frist bei der Direktion anzumelden.

Jeder Schüler hat eine Aufnahmegebühr von 1 fl. zu entrichten. Das Schulgeld beträgt jährlich 10 fl. Gesuche um gänzliche oder halbe Befreiung von der Entrichtung desselben sind an den h. n. ö. Landes-Ausschuß zu richten und mit dem Armutzeugnisse so wie dem Schulzeugnisse des letzten Jahres versehen bei der Direktion der Oberrealschule bis längstens 15. Oktober einzureichen.

Im übrigen ist die Direktion gerne bereit, auf mündliche oder schriftliche Anfragen, die Schule betreffend, den Herren Eltern u. Auskunft zu geben.

